Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungsbedingungen, sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". Monatlicher Bezugspreis 75 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westfir. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 104 (1. Blatt) Freitag, den 4. Mai 1917 45. Jahrgang

Auch der vierte englische Durchbruchsversuch unter schwersten Verlusten gescheitert.

Ueber 300000 Mann als Opfer der feindlichen Doppeloffensive. — Die Leistungen der Ballonbeobachter. — Kriegsziel-Interpellationen der Konservativen und Sozialdemokraten.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W **Großes Hauptquartier**, 3. Mai. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern

Dem anhaltenden Artilleriekampf der letzten Tage ist auf beiden Ufern der Scarpe heute früh Trommelfeuer gefolgt. Dann haben in breiter Front neue englische Angriffe begonnen.

Front des deutschen Kronprinzen.

Bei günstiger Beobachtung erreichte die Kampftätigkeit der Artillerien und Minenwerfer gestern große Stärke. Besonders an der Bergfront zwischen Vauxaillon und Craonne, längs des Aisne-Marne-Kanals und an den Höhenstellungen nördlich von Prosnes war der Feuerkampf heftig.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg

Keine besonderen Ereignisse.

*

Die Flugtätigkeit war über und hinter den Stellungen bei Tage und Nacht sehr rege. Der Feind verlor in Luftkämpfen 8, durch Notlandung 1, durch Abwehrfeuer von der Erde 7 Flugzeuge und 1 Fesselballon.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Gesamtlage ist unverändert. Zwischen Sulita- und Putna-Tal ist ein russischer Angriff verlustreich in unserem Feuer zusammengebrochen.

Mazedonische Front.

Lebhaftes Feuer bei Monastir, auf dem Westufer des Wardar und südwestlich des Doiran-Sees.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der Abendbericht.

W **Großes Hauptquartier**, 3. Mai. **(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)**

An der Arrasfront ist ein erneuter englischer Durchbruchsversuch unter schwersten Verlusten für den Feind gescheitert. An der Aisne und nördlich Reims anhaltend starker Artilleriekampf.

Im Osten nichts Wesentliches.

300 000 Mann als Opfer der englisch-französischen Offensive.

Durch das amtliche Wolffbüro wird gemeldet: Die ganz außerordentlich schweren Verluste der Franzosen im Raume von Reims werden durch sich ergänzende Meldungen erhärtet. So wurden allein östlich von Berry-au-Bac am 30. April vor einem einzigen schmalen feindlichen Divisionsabschnitt 1000 tote Engländer und 600 gefallene Russen gezählt, die der Gegner bei seinen nutzlosen Teilangriffen bei den Höhen östlich von Berry-au-Bac liegen ließ. Diese Zahlen sind noch unvollständig, da nicht alle Gefallenen in der ganzen Tiefe des dortigen Gefechtsstreifens gezählt werden konnten, sondern nur die unmittelbar vor den deutschen Linien liegenden. Bei niedriger Schätzung verlor der Gegner auf diesem einen Gefechtsstreifen mindestens 2000 Tote, was einem Gesamtverlust von 8000 Toten und Verwundeten entspricht. An anderen Abschnitten erlitt der Feind ähnliche, zum Teil noch höhere Verluste. Da die Franzosen allein bis zum 28. April mindestens 47 Divisionen, die festgestellt wurden, einsetzten und auch an der breiten Front von 60 Kilometern ganz ungewöhnlich starke Verluste bei den gescheiterten Massenstürmen erlitten, so dürften die französischen Gesamtverluste in den ersten 14 Tagen der großen französischen Offensive bereits die Ziffer von 150 000 Mann erreichen, wenn nicht überschreiten. Aehnlich hoch stellen sich die englischen Verluste. Die Engländer, die auf viel schmalerer Front von 20 bis 30 Km. Ausdehnung anstürmten, setzten bis zum 28. April allein 34 Divisionen ein. Davon 6 zum zweiten Male. Die Zahl der eingesetzten englischen Sturmtruppen entspricht infolge der erheblich größeren Stärke der englischen Divisionen der der französischen. Bei der dichteren Massierung der englischen Angriffstruppen waren die englischen Verluste entsprechend höher. Unter Berücksichtigung der hohen französischen und englischen Verluste in den Kampftagen vom 28. April bis 3. Mai müssen die Gesamtverluste der Engländer und Franzosen seit Beginn der Doppeloffensive auf mindestens 300 000 veranschlagt werden.

Von der neuen Engländerschlacht bei Arras.

(TU) Der Kriegsberichterstatter Dr. Max Osborn meldet von der Westfront unter dem 3. Mai über den erneuten Angriff bei Arras: Die Engländerschlacht im Artois ist wieder neu aufgeflammt. Nur wenige Tage hat sich der Feind Ruhe gegönnt, um heute früh ½6 Uhr zum vierten starken Stoß auszuholen. Um Mitternacht verstärkte sich das Feuer und nahm in den Morgenstunden wildeste Heftigkeit an. Nach Tagesanbruch nahmen die erwarteten Infanterieangriffe ihren Anfang. Noch ist eine Zusammenfassung der vorliegenden Einzelmeldungen unmöglich, aber nach allem, was bisher bekannt geworden, sind die ungestümen Bemühungen des Feindes bisher ebenso ergebnislos gewesen wie am 23. und 28. April. Wo der feindliche Ansturm im ersten Lauf Fuß fassen konnte, brachten deutsche Gegenstöße die Lage alsbald wieder ins Gleichgewicht. Bei Oppy fielen dabei neben Gefangenen auch Maschinengewehre in unsere Hand. Uebereinstimmend wird berichtet, daß unsere Truppen, die sich auch bei diesem neuen Angriff mit unbestreitbarer Todesverachtung schlugen, sich durchaus als Herren der Lage fühlen. Der Anblick der reihenweise niedergekämpften englischen Massen gibt ihnen nach wie vor das gute Recht, sich als Sieger in dieser gewaltigen Kraftprobe zu betrachten. Das klare Sommerwetter hat auch an der französischen Front die Arbeit der Geschütze begünstigt. Neue Angriffe sind jedoch in diesem Abschnitt bis heute vormittag noch nicht erfolgt.

Der französische Bericht.

Französischer Heeresbericht vom 2. Mai nachmittags: In der Gegend des Chemin des Dames starke beiderseitige Artillerietätigkeit auf der Front Cerny-Heurtebise-Craonne. Mehrmals machte der Feind gegen unsere Gräben und kleinen Posten Teilangriffe. Er wurde aber durch unser Maschinengewehrfeuer und Handgranatenwerfer abgewiesen. In der Champagne nahm der Artilleriekampf nachts in den Abschnitten Cornilette-Berg und am Hochberg ziemliche Heftigkeit an. Lebhafte Handgranatenkämpfe im Gehölz westlich des Cornilette-Bergs, in deren Verlaufe wir bedeutende Fortschritte machten. Bei Eparges drangen unsere Abteilungen an mehreren Stellen in die deutschen Linien ein. Wir führten Zerstörungen aus und brachten Material zurück. In Lothringen Tätigkeit von Streifabteilungen in der Richtung auf Moncel und Embermesnily; wir machten Gefangene. — Flugwesen: In der Nacht auf den 1. Mai warfen unsere Bombenabwurfgeschwader zahlreiche Geschosse auf mehrere Bahnhöfe und militärische Anlagen in der Gegend von Laon, Vouziers und Rethel: es wurden Brände festgestellt. — Der Bericht vom Abend: Die beiderseitige Artillerie war geringer tätig in der Gegend nordwestlich von Reims und in der Champagne. In den Abschnitten von Moronvillers und Auberive brachte eine gut ausgeführte Einzelunternehmung uns Geländegewinn in dem Gehölz westlich des Cornilette-Berges ein. Ueberall sonst war der Tag ruhig. — Luftkrieg: Zur Vergeltung für die Bewerfung von Chalon und Epanai durch deutsche Flieger in der Nacht vom 29. zum 30. April flogen 5 unserer Flugzeuge nach Trier, auf das sie viele Geschosse warfen. Alle Granaten erreichten ihr Ziel. In der Mitte der Stadt ist ein großer Brand ausgebrochen, der schnell um sich griff. Am 30. April und 1. Mai schossen unsere Flugzeugführer 3 deutsche Flugzeuge ab. 10 andere feindliche Flugzeuge wurden ernstlich beschädigt. — Belgischer Bericht: Die Artilleriekämpfe an der belgischen Front haben in der Gegend von Dixmuiden den Charakter erhöhter Tätigkeit angenommen.

Der englische Bericht.

(W) Englischer Heeresbericht vom 2. Mai: Unsere und die feindliche Artillerie war nachts an einer Anzahl von Stellen unserer Front zwischen St. Quentin und Lens tätig. Bei Fauguisse Essart wurde ein deutscher Stoßtrupp abgewiesen.

(W) Amtlicher Bericht vom Mittwoch abend: Heute früh wurde nördlich von Arleux-en-Gohelle eine feindliche Stoßtruppe mit Verlusten zurückgetrieben. Auf beiden Ufern der Scarpe und in der Gegend von Ypern war die Artillerie auf beiden Seiten tätig. 11 deutsche Flugzeuge wurden heruntergeholt und 6 gebrauchsunfähig gemacht. Von unseren Maschinen werden 4 vermißt.

Die Leistungen der Ballonbeobachter.

(W) Wie aufgefundene Befehle beweisen, sollten vor Beginn der großen Offensive die deutschen Ballons von den Franzosen und Engländern sämtlich heruntergeschossen werden. Der erste große feindliche Fliegerangriff auf Fesselballons erfolgte am 6. April. Die Angriffe wiederholten sich täglich und am 16. April stießen zahlreiche französische Geschwader gegen die deutschen Ballonlinien vor. Die deutschen Ballons wurden zum Teil an den Trommeln niedergebunden, während die Abwehrgeschütze und Maschinengewehre das Feuer zur Bekämpfung der feindlichen Geschwader aufnahmen, gegen die auch sofort die deutschen Kampfgeschwader in Aktion traten. Augenblicklich gingen die Ballons mit den Beobachtern wieder hoch, so daß die Beobachtung kaum einen Augenblick unterbrochen wurde. Vom 6. April bis Monatsende haben allein die Franzosen an der Aisne und in der Champagne 45 Ballonangriffe unternommen, wobei ihnen nur gelang, 5 Ballons zu vernichten. In allen 5 Fällen gelang es den Beobachtern mit den Fallschirmen abzuspringen und zu landen. Die deutschen Ballonbeobachter, die vom frühen Morgen bis tief in die Nacht vom schwankenden Korbe aus die feindliche Bewegung verfolgten, haben einen nicht geringen Anteil an den deutschen Erfolgen der großen Abwehrschlacht im Westen. Die deutsche Ueberlegenheit in der Ballonbeobachtung wie im Angriff auf Ballone ist nur ein Teil der allgemeinen Ueberlegenheit auf kriegstechnischem Gebiete, die wir der intensiven Arbeit der Heimat im letzten Winter verdanken. Auf der Erde wie in der Luft haben sich seit den Sommerkämpfen die Verhältnisse von Grund auf geändert. Im Monat April wurden 30 Fesselballones der Entente von den deutschen Fliegern an der Westfront abgeschossen, wozu noch 6 Ballons im Mai kommen.

Die Bomben auf Zierikozee.

(W) Halbamtlich wird aus dem Haag gemeldet, daß die Untersuchung der Reste der Bomben, die in der Nacht vom 29. auf den 30. April auf Zierikozee abgeworfen wurden, ergeben hat, daß sie, was Form und Metall anbetrifft, genau mit den Resten der Bomben übereinstimmen, die aus einem britischen Flugzeug in der Nacht vom 8. zum 9. August v. J. auf Gadzand fielen. Einige der in Zierikozee gefundenen Bomben trugen britische Merkzeichen.

Die Lage im Osten.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 3. Mai.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Ein Vorstoß mehrerer feindlicher Kompanien gegen unsere Stellungen im Putna-Tal wurde unter blutigen Feindesverlusten abgewiesen. An den übrigen Teilen der Front stellenweise lebhaftere Artillerietätigkeit.

Südwestlicher und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der russische Bericht.

(W) Russischer Heeresbericht vom 1. Mai: Westfront und rumänische Front: Gewehrfeuer und Erkundung durch Aufklärer. — Kaukasusfront: Südöstlich von Van drängte eine starke kurdische Streifabteilung unsere Feldwache vor Armida zurück; berittene Abteilungen stellten die Lage wieder her. Die Fälle von Angriffen durch Kurden und Landeseinwohner haben sich vermehrt.

Der bulgarische Bericht.

(W) Amtlicher Heeresbericht vom 2. Mai. Mazedonische Front: Im Cerna-Bogen, im Moglenagebiet und westlich des Wardar lebhaftes Artilleriefeuer. Auf den übrigen Frontteilen schwache Artillerietätigkeit. Zwei feindliche Erkundungsabteilungen, welche gegen die linke Flanke von Cervena Stena vorzurücken versuchten, wurden durch Feuer vertrieben. — Rumänische Front: Bei Tulcea und Isaccea schwaches Feuergeplänkel zwischen den Posten.

Rumänischer Bericht.

(W) Rumänischer Bericht vom 1. Mai: Die Lage ist an der ganzen Front unverändert. Die russische Artillerie hinderte wiederholt arbeitende Feinde. In der Gegend von Faurel und Vadul Rosca beschoß der Feind die Umgebung von Cliticesti. An der Donau Ruhe.

Englischer Bericht aus Saloniki.

(W) Englischer Heeresbericht aus Saloniki vom 2. Mai: An unserer Struma-Front zeigte die feindliche Artillerie erhöhte Tätigkeit gegen unsere Stellungen bei Nobori und Borakli Djuma. An unserer Doiran-Front wurde ein feindliches Flugzeug heruntergeschossen: es fiel in Flammen in unseren Linien nieder.

Von der russischen Maifeier.

(W) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Das Fest am 1. Mai dauerte bis spät in die Nacht hinein. Ueber 300 Tribünen waren in den verschiedenen Stadtvierteln errichtet, wo von Rednern der verschiedenen Parteien sehr viele Reden gehalten wurden. Die große Mehrzahl forderte das Volk auf, die eroberte Freiheit bis zum äußersten zu verteidigen. Es wurden keine Reden über einen Sonderfrieden gehalten. Jedes Wort gegen den Krieg wurde mit der größten Kälte aufgenommen. Die Reden der Parteigänger Lenins riefen fast überall Rufe wie: „Genug"! und „Schweigt"! hervor. Unter den Rednern, die im Automobil von Stadtteil zu Stadtteil fuhren, befanden sich Plechanoff, Lenin, der Vorsitzende des Arbeiter- und Soldatenrates Tscheidse, der stellvertretende Vorsitzende Skobelew und Justizminister Kerenski, der zum engen Zusammenschluß aller sozialistischen Parteien aufforderte. Nirgends wurde die Ordnung gestört. In ganz Rußland wurde das Arbeiterfest mit der gleichen Lebhaftigkeit und Begeisterung gefeiert wie in Petersburg. In zahlreichen Städten, wie Kronstadt und Minsk und anderen, die in der Nähe der Front liegen, nahmen die Truppen in ausgedehntem Maße an den Kundgebungen der Arbeiter teil. In Jassy veranstalteten die russischen Truppen eine gewaltige Kundgebung, die General Schtscherbatschow besuchte. Die Soldaten boten ihm ein rotes Band an, das er dankend annahm und erklärte, daß er es sein ganzes Leben lang als ein Zeichen des Vertrauens seiner Truppen bewahren werde.

Vom Seekrieg.

Unsere Vorposten an der flandrischen Küste.

(W) Amtlich wird aus Berlin gemeldet: In der Nacht vom 2. zum 3. Mai wurde ein feindliches Torpedomotorboot durch unsere Vorpostenstreitkräfte vor der flandrischen Küste versenkt; ein zweites wurde so schwer beschädigt, daß seine Vernichtung wahrscheinlich ist.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Beschiessung von Dover und Nachtgefecht vor den Downs am 21. April.

(W) Eine deutsche Torpedobootsflottille unter Führung des Korvettenkapitäns Gautier steuerte in der Nacht zum 21. 4. zwischen 12 und 1 Uhr in den englischen Kanal und manövrierte sich an Dover heran. Etwa um 1½ Uhr begann die Beschießung von Dover, wobei das Gelände mit Leuchtgeschossen beleuchtet wurde. Kurz nachdem mit dem erwarteten Erfolge der Beschießung gerechnet werden konnte, ging die Flottille nahe an die auf der Reede zu Anker liegenden Bewachungsdampfer heran, von denen einer mit vernichtendem Erfolge unter Artilleriefeuer genommen wurde. Die Scheinwerfer von Dover waren bemüht, die Angreifer zu entdecken, aber ohne Erfolg. Hierauf wurde die Rückfahrt angetreten. Nach 2 Uhr wurde nochmals Kehrt gemacht und Kurs auf die Downs genommen, in der Absicht, auslaufende Seestreitkräfte anzugreifen. Ungefähr um 2.40 Uhr wurde etwa 4 Seemeilen südöstlich des South Candwin Feuerschiffes ein abgeblendetes feindliches Schiff gesichtet. Die Flottille ging sofort zum Angriff heran, es kamen auch bald ein oder zwei weitere feindliche Fahrzeuge in Sicht, und es entspann sich zwischen den ersten drei deutschen und zwei bis drei feindlichen Zerstörern ein scharfes Gefecht. Um 2.45 Uhr erhielt das feindliche Führerschiff einen Torpedotreffer unter der Kommandobrücke. Das Schiff brach unter starker Explosion in sich zusammen und sank mit dem Heck zuerst in die Tiefe. Nunmehr drehte der andere feindliche Zerstörer zum Rammstoß auf die vordere deutsche Gruppe von drei Booten zu. Unser Schlußboot wich dem Rammstoß durch geschicktes Manöver aus, sodaß der feindliche Zerstörer durch die Lücke zwischen dem zweiten und dritten Zerstörer hindurchstieß. Hierbei wurde er von unserer Artillerie mit Geschossen überschüttet. Es wurde festgestellt, daß er ein größeres Schußloch in der Bordwand hatte und daß die Kommandobrücke zusammengeschossen nach Backbord überhing. Das Achterdeck brannte. Die Gegenwirkung des Feindes, wie Torpedos und Artillerie waren erfolglos. In der Dunkelheit kam dann der Gegner außer Sicht. Während sich ein Gefecht zwischen zwei bis drei englischen Zerstörern bezw. Führerschiffen und der deutschen vorderen Gruppe von drei Booten abspielte, war ebenfalls die hintere deutsche Gruppe in einen heftigen Kampf mit mehreren feindlichen Zerstörerführerschiffen und Zerstörern verwickelt. Auf das vorderste Boot der hinteren deutschen Gruppe setzte etwa um ½3 Uhr ein feindliches Zerstörerführerschiff zum Rammstoß an. Dieser wurde durch Ausweichen vermieden. Während des Passierens wurden auf den Gegner zwei Treffer in Back und ein Treffer in der Kommandobrücke erzielt. Die drei deutschen Boote suchten sich dann zu sammeln, wobei starke Funken aus den Schornsteinen sprühten und so in der dunklen Nacht ein verhältnismäßig gutes Ziel für die feindliche Artillerie geboten wurde. Hierbei gelang es, auf einen feindlichen Zerstörer mit drei Schornsteinen einen Torpedotreffer zu erzielen, der ihn sofort in Flammen hüllte. Unmittelbar darauf, kurz vor 3 Uhr, erhielt das zweite Boot der hinteren deutschen Gruppe einen Torpedotreffer; das Boot brach auseinander. Im Verlaufe dieses Gefechtes wurde dann wahrscheinlich auch das zweite deutsche Boot, das seit dieser Zeit nicht mehr gesichtet worden ist, vernichtet. Bei diesem Kampf gelang es einem der deutschen Zerstörer (wahrscheinlich dem später vernichteten), an einen feindlichen Zerstörer heranzukommen. Unsere Mannschaft kenterte an Bord des Gegners, wobei es zu einem harten Kampf Mann gegen Mann kam. Inzwischen kamen weitere feindliche Streitkräfte in Sicht, die unsere Boote veranlaßten, dem an Zahl überlegenen Gegner auszuweichen und den Rückmarsch anzutreten.

Die in letzter Zeit vielfach verbreitete Ansicht, daß der ganze nächtliche Kampf sich zwischen 6 deutschen und nur 2 englischen Zerstörern abspielte, ist durchaus unzutreffend; vielmehr war der Gegner unseren Streitkräften erheblich überlegen. Den wenigen deutschen Zerstörern standen nicht nur eine große Anzahl englischer Zerstörer gegenüber, sondern vor allem auch nach eigener englischer Angabe ganz erheblich an Gefechtskraft überlegene zwei Zerstörerführerschiffe.

Ein englischer Truppentransportdampfer torpediert.

(W) Die englische Admiralität gibt bekannt: Der auf der Heimfahrt befindliche Truppentransportdampfer „Ballarat", 11 120 Tonnen, auf dem sich eine große Anzahl australischer Truppen befanden, ist am 25. April, 35 Meilen von Land von einem Unterseeboot torpediert und versenkt worden. Durch die glänzende Disziplin und die sichere Haltung der Truppen gelang es, alle in die Boote zu bringen, die dann durch unsere schnell herbeigekommenen Patrouillenfahrzeuge in den Hafen geführt wurden. Es gab keinerlei Verluste.

Die englische Admiralität

teilt mit: Der britische Dampfer „Gena" 2784 Tonnen, ist am Dienstag bei Aldebourgh durch einen Torpedo versenkt worden, der von einem deutschen Wasserflugzeug abgeschossen wurde; die gesamte Besatzung wurde gerettet. Die „Gena" hatte durch Geschützfeuer ein zweites Wasserflugzeug, das an dem Angriff teilnahm, heruntergeholt. Die Insassen dieses Wasserflugzeuges wurden gefangen genommen.

(W) Reuter meldet: „Daily Mail" erfährt aus Aldebourgh, daß das Flugzeug, das bei dem Angriff auf den Dampfer „Gena" beschädigt wurde, ins Schlepptau genommen ist. Pilot und Beobachter wurden gefangen genommen und einer von den beiden, der verwundet war, wurde ins Spital gebracht.

Schiffsverluste.

(W) Bei Lloyds gingen bis zum 28. April Meldungen über 303 Schiffsverluste im April ein. Bis zum gleichen Tage des Vormonats waren nur 220 Schiffe als verloren gemeldet.

Das U-Boot beherrscht die Kriegslage.

(TdA.) Major Redway schreibt im „Globe" vom 23. 4.: Das U-Boot beherrscht die Kriegslage; wenn es keine U-Boote gäbe, dann würde es uns ganz gut gehen. Militärtransporte und Hospitalschiffe könnten unbehindert hin- und herfahren, denn keine Flotte der Welt könnte uns etwas anhaben. Die blutigste Schlacht könnte nicht die gleiche Wirkung haben, wie die ständigen schleichenden Angriffe auf unsere Verbindungen zur See durch U-Boote. Man kann eher glauben, daß der Grund, warum sich Amerika am Kriege beteiligt, in der Furcht vor der Vergrößerung des Aktionsradius der U-Boote und der Bedrohung der geliebten Monroe-Doktrin zu suchen ist. (W)

Aus dem englischen Unterhaus.

(W) Bei der Einbringung des Haushaltsvorschlages führte der Finanzminister Bonar Law aus: Die Ausgaben des vergangenen Jahres überschritten den Voranschlag um 372 Millionen Pfund, was in der Hauptsache durch die Munitionsbeschaffung und den Alliierten und den Dominions gewährte Darlehen verursacht worden sei, die den Voranschlag der den Alliierten und den Dominions zu gewährenden Darlehen um 100 000 000 überschritten hätten. Die Vorschüsse an die Alliierten beliefen sich auf 540, die Vorschüsse an die Dominions auf 54 000 000 Pfund, was die Gesamtsumme der seit Beginn des Krieges an die Alliierten und die Dominions gewährten Vorschüsse auf 828 bezw. 142 000 000 Pfund bringe. Die nationale Schuld belaufe sich jedoch auf 3 854 000 000. Hiervon kann man die Darlehen an die Alliierten und die Dominions abziehen. Bonar Law hob die befriedigende Entwicklung der Staatseinkünfte und den Betrag der Ausgaben hervor, der aus den Steuern bestritten werde. Er erklärte weiter, kein kriegführendes Land könne so befriedigende Ergebnisse aufweisen. Bonar Law schlug keine neue Steuern vor, jedoch eine Erhöhung der Abgaben auf Vergnügungen, deren Ertrag er auf weitere eineinhalb Millionen schätze, ferner eine Erhöhung der Tabaksteuern um 1 Schilling 10 Pence für das Pfund, deren Ertrag auf weitere 6 000 000 geschätzt wird, sowie eine Erhöhung der Steuern auf übermäßige Gewinne von 60 auf 80 Prozent vom 1. 1. 1917 ab. Die letztere werde schätzungsweise weitere 20 Millionen einbringen. Die Schiffahrtsgewinne würden durch Requirierung der Schiffe zu einem festen Satze erfaßt. Die Ausgaben des laufenden Jahres schätzte der Finanzminister auf 2 290 381 000 Pfund Sterling, die Einnahmen auf 638 600 000 Pfund, so daß von dieser Summe 1 651 781 000 Pfund durch Anleihen gedeckt werden müßten. Bonar Law schloß: Der Eintritt Amerikas in den Krieg ändert die finanzielle Lage. Die amerikanische Regierung wird nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit uns helfen, die finanziellen Lasten unserer Alliierten zu tragen. Kein Mangel an Geld kann uns daran hindern, den Sieg zu erringen. (Lauter Beifall.)

Die Engländer wollen auch Palästina haben.

(TdA) Die englische Zeitschrift „New Europe" schreibt: Stets hat Englands auswärtige Politik darauf hingearbeitet, zu verhüten, daß Aegypten und Palästina, die beiden Länder, die dem Landwege nach Indien vorgelagert sind, in die Hände einer großen europäischen Macht fielen. Wir haben uns Aegypten gesichert, und dieser Krieg muß uns Palästina bringen. Die Türkei darf Palästina nicht behalten; können wir es aber zugeben, daß es in die Hände einer europäischen Großmacht fällt? Man hat uns vorgeschlagen, Palästina an Frankreich zu geben; Frankreich hat weder politische, noch militärische Interessen in Palästina. Seine syrischen Interessen können nicht besser geschützt sein, als durch ein zionistisches Palästina unter britischer Flagge. Palästina ist ein Pfeiler für Englands imperialistische Politik. Das haben wir erkannt, deshalb erobern wir es und werden es behalten. Wir werden vorwärts getrieben von der unwiderruflichen Logik der Politik, mit der wir die Aktien des Suez-Kanals aufkauften und Aegypten besetzten.

Der italienische Bericht.

(W) Italienischer Heeresbericht vom 2. Mai: Gestern besonders starke Artillerietätigkeit auf der Hochfläche von Asiago und auf dem Karst. Versuche des Feindes, in unsere Linien auf dem Hange des Sperone-Berges (Lenro-Tal), Podil (nordwestlich von Dolmein), sowie bei Zagara (mittlerer Isonzo) einzudringen, wurden von unseren Truppen rasch abgewiesen. Lebhafte Lufttätigkeit beiderseits. 2 unserer Flugzeuge beschossen nachts den Bahnhof von Oppeine; sie kehrten unbeschädigt zu ihrem Stützpunkt zurück. — Albanien: Am 30. April abends warf ein Geschwader von 6 feindlichen Flugzeugen 10 Bomben auf die Umgebung von Valona ab, ohne jedoch Opfer zu fordern oder Schaden zu verursachen.

Reichstag.

Sitzung vom 3. Mai.

Der Gesetzentwurf betreffend den Gebührentarif für den Kaiser-Wilhelm-Kanal wird in erster und zweiter Lesung angenommen. Es folgt die Fortsetzung der Beratung des

Etats für Post- und Telegraphenverwaltung.

Abg. Taubadel (S.): Nicht auf allen Gebieten hat die Post während des Krieges zur Zufriedenheit gearbeitet, namentlich nicht im Paketverkehr. Die Nichtannahme von eingeschriebenen Paketen wird schwer empfunden. Eine erhebliche Arbeitsersparnis dürfte sie nicht bringen. Die Postdiebstähle werden vielfach auf die ungenügende Bezahlung der Hilfskräfte zurückgeführt. Das darf keine Entschuldigung sein. Nach der Einführung der 2½-Pfennig-Marken sollten 2½-Pfennig-Münzen geprägt werden. Pressetelegramme nach Oesterreich-Ungarn müssen ebenso behandelt werden, wie die im Reichsgebiet. Die Bezahlung der Postbeamtinnen ist nicht ausreichend und entspricht bei gleicher Dienstleistung nicht der Bezahlung der Männer. In der Beschäftigung von Kriegsbeschädigten geht die Postverwaltung den Privatbetrieben keineswegs vorbildlich voran. Die Post beschäftigt zurzeit 120 000 Hilfskräfte. Ihre Bezahlung muß ihnen ein menschenwürdiges Dasein gestatten und einen gesicherten Betrieb gewährleisten. — Abg. Nacken (Z.): Wir erkennen die gewaltigen Leistungen der Post, besonders der Feldpost, voll an. Die Reform der Beamtengehälter wird bei anderer Gelegenheit zu erörtern sein. Die Postbeamten, namentlich an Eisenbahnknotenpunkten, müssen als Schwerarbeiter angesehen werden, damit sie, wie die Eisenbahner, die erhöhte Brotration erhalten können. — Abg. Hubrich (Vp.): Unsere volle Anerkennung der großen Leistungen der Postbeamten daheim, im Felde und in den besetzten Gebieten wird nicht dadurch beeinträchtigt, daß daheim im Paket- und Telephonverkehr nicht alles klappt, wie im Frieden. Die Post mußte 107 000 Mann an das Heer abgeben und durch 120 000 ungeschulte Personen ersetzen. Auch die Hilfskräfte sind nach Kräften bemüht gewesen, ihr Bestes zu leisten. Der Postscheckverkehr kann noch weiter verbilligt werden. Die Anbringung von Hausbriefkästen würde die Bestellung in den Städten wesentlich beschleunigen. Die wirtschaftliche Lage der Beamten ist durch die riesenhafte Lebensmittelverteuerung unhaltbar; nur ein genügend bezahltes Personal ist gewappnet gegen Unredlichkeit. Die Feldpostdiebstähle entfallen zu 88 % auf das Hilfspersonal. Auskömmliche Bezahlung und frühzeitige Anstellung der Beamten liegt auch im Interesse der Bevölkerungspolitik. Die Postbeamtinnen sollten von der Krankenversicherungspflichtung befreit werden. — Abg. Hubrich (S.): Das Beamtenrecht muß in freiheitlichem Sinne ausgebaut werden. Durch wohlwollende Erfüllung der von mir vorgetragenen kleinen Wünsche mag die Postverwaltung, die bis zur Behebung der Ernährungsnot ihrer Beamten nichts getan hat, ihnen ihre Arbeitsfreudigkeit erhalten. — Abg. v. Flemming (K.): Vielleicht ist es möglich, in Verbindung mit den Militärbehörden die Bevölkerung von notwendigwerdenden Postsperren vorher in Kenntnis zu setzen. Wir hoffen, daß im nächsten Haushalt genügend Zulagen und eine Vermehrung der Stellen für mittlere Beamten vorgesehen wird. — Abg. Meyer-Herford (Ntl.): Leider ist den Wünschen des Reichstages auf Löschung der Disziplinarstrafen bisher nicht entsprochen worden. Für eine Reform des Beamtenrechtes sollte wenigstens mit den Vorarbeiten begonnen werden. Nach Möglichkeit sollten für die Postagenturen Kriegsbeschädigte verwandt werden. Die Beamtinnen müssen bei gleichen Leistungen den männlichen Beamten gleichgestellt werden. — Staatssekretär Kraetke: Von allen Seiten sind die besonders schwierigen Verhältnisse der Kriegszeit für den Postbetrieb anerkannt worden; auch der schwere Winter ist zu berücksichtigen. Die eingeschriebenen Pakete sind nicht wegen der Entschädigungspflicht abgeschafft worden. Die Zahl der in Verlust geratenen Pakete beträgt nur 1 : 4000 und hängt nicht mit der Bezahlung des Aushilfspersonals zusammen. Die Postverwaltung zahlt die gleichen Löhne, wie die anderen Behörden. Die Frauen kommen übrigens gern in den Postdienst wegen der verhältnismäßig günstigen Arbeitszeit. Pressetelegramme mit Oesterreich-Ungarn werden in diesen Tagen eingeführt werden. Das Nachtpersonal auf den Eisenbahnknotenpunkten ist hinsichtlich der Brotration den Rüstungsarbeitern gleichgestellt. Nur in einem Falle ging uns eine Beschwerde zu, und die war unberechtigt. Die Löschung der Disziplinarstrafen muß für alle Beamtenkategorien gleichmäßig erfolgen; die Postbeamten können nicht vorweg genommen werden. Die Beseitigung der Portofreiheit der Fürsten ist nicht zu empfehlen; darunter würden in erster Linie die mildtätigen Stiftungen leiden. — Abg. Brahke (DF.): Die Bestellung von Zeitungen, namentlich in Berliner Vororten, läßt zu wünschen übrig. Die Unterkunftsverhältnisse für die Telegraphenarbeiter entsprechen nicht den berechtigten Anforderungen. Versetzte Beamte sollten die Umzugskosten voll ersetzt erhalten. An dem Patriotismus der Beamten ist nicht zu zweifeln. Die Beamten müssen endlich einen Ausgleich für die wirtschaftlichen Schädigungen durch den Krieg erhalten. — Abg. Zubeil (S. A.-G.): Wenn für einen Ort die Einstellung der Paketbestellung erfolgt, sollten die Empfänger wenigstens benachrichtigt werden. Für die Diebstähle völlig ungenügend bezahlter Arbeitskräfte sollte man nicht die Spitzbuben, sondern die bestrafen, die die schlechten Löhne bewilligten. Studenten und Studentinnen wurden zur Aushilfe gesucht gegen 3 Mark Entschädigung für den Tag. Nicht berechtigt ist der Standpunkt, daß während des Krieges nichts geschehen könne. Die Teuerungszulagen werden ohne bestimmte Pläne bewilligt bezw. entzogen. Die Behandlung der Postbeamten in einzelnen Postämtern gibt zu Klagen Anlaß. — Staatssekretär Kraetke: Ich bedauere, daß mir der Vorredner trotz aller Bitten nicht Einzelfälle vorgelegt hat. Einstweilen bezweifle ich die geschilderten Vorgänge. Ich muß prüfen, was daran wahr ist. Die Teuerungszulagen werden nach bestimmten Grundsätzen bewilligt, wie bei allen anderen Behörden, ebenso ist es mit der Bezahlung der Aushilfskräfte. — Abg. Dr. Quark (S.): In Frankfurt (Main) sind Kriegerfrauen die ihnen zustehenden Kinderzulagen gestrichen worden. Bei der Reichspost muß eine Zentralstelle für die sozialpolitische Vorbildung der Beamten geschaffen werden. Unglaublich ist es, daß ein Kriegsbeschädigter mit einem Arm durch Verfügung der Zentralbehörde als Postbote abgelehnt werden mußte, um einer Frau Platz zu machen. In Oldenburg werden unter der Freiheit von Telegrammgebühren hunderte von Telegramme zur Werbung von Mitgliedern des Schulschiffvereins abgeschickt. — Abg. Sivkovich (Vp.): Die Beseitigung der Portoprivilege der Fürsten haben wir im vorigen Jahre in einer Resolution gefordert. — Staatssekretär Kraetke: Die Resolution über die Portofreiheit der Bundesfürsten ist im Bundesrat noch nicht erledigt. Ich bezweifle, daß eine Verfügung ergangen ist, daß Kriegsbeschädigte nicht als Hilfsboten beschäftigt werden; mir ist keine solche bekannt. — Abg. Lic. Mumm (DF.): Den in den besetzten Gebieten tätigen Postbeamten sollte Land zum Gemüsebau überwiesen werden. Im Interesse der Bevölkerungspolitik muß die Besoldungsreform gefordert werden, mit Ehestands-, Nachkommenschafts- und Alterszulagen.

Damit schließt die Aussprache. Der Postetat wird bewilligt.

Der Präsident teilt mit, daß eine konservative und sozialdemokratische Interpellation betreffend die Kriegsziele eingegangen sind, die beide auf die morgige Tagesordnung gesetzt werden. — Ein Gesetzentwurf auf Abrundung der Reichsabgabe für den Telegraphenverkehr wird ohne Aussprache in allen drei Lesungen angenommen. — Der Etat der Reichsdruckerei und der Etat des Reichstages werden ohne Aussprache bewilligt. Darauf wird vertagt. Nächste Sitzung Freitag.

Kriegsziel-Interpellationen der Konservativen und Sozialdemokraten.

(W) Im Reichstage brachte die konservative Fraktion folgende Interpellation ein: „Der Beschluß des sozialdemokratischen Parteiausschusses, der die Forderung aufstellt, einen gemeinsamen Frieden ohne Annexion und Kriegsentschädigung abzuschließen, rief mangels klarer Stellungnahme des Reichskanzlers dazu in weiten Kreisen des deutschen Volkes eine schwere Beunruhigung hervor, weil ein solcher Friedensschluß zwar den internationalen Grundsätzen, nicht aber den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes entsprechen würde. Ist der Herr Reichskanzler bereit, über seine Stellung zu diesem Beschlusse Auskunft zu geben?"

(W) Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat folgende Interpellation eingebracht: „Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß die provisorische Regierung Rußlands, sowie die uns verbündete österreichisch-ungarische Regierung in gleicher Weise erklärt haben, zum Abschluß eines Friedens ohne Annexionen bereit zu sein? Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um die Uebereinstimmung aller beteiligten Regierungen darüber herbeizuführen, daß der kommende Friede auf Grund gegenseitigen Einverständnisses ohne Annexionen und ohne Kriegsentschädigungen geschlossen werden kann."

Die übrigen Parteien haben sich weder der konservativen, noch der sozialdemokratischen Interpellation angeschlossen.

Was der Reichskanzler sagen lässt.

(TU) Wie die „Berl. Morgenp." hört, wird der Reichskanzler zu Beginn der heutigen Sitzung des Reichstages erklären lassen, daß er auf die in den Kriegsinterpellationen der konservativen und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion berührten Frage bei der dritten Lesung des Etats einzugehen bereit sei, daß er aber einen bestimmten Termin für die Beantwortung der Interpellationen nicht angeben könne.

Der Verfassungsausschuß,

der soeben von den Reichstagsfraktionen gewählt wurde und unter dem Vorsitz des sozialdemokratischen Scheidemann zusammengetreten ist, wird zunächst sein Arbeitsprogramm feststellen. In großen Umrissen ergibt es sich bereits aus der Erörterung, die im Reichstage selbst und in der Presse gelegentlich der Einsetzung des Ausschusses stattgefunden hat. Die Verfassungsreform in den beiden Mecklenburg, die Wahlreform in Preußen, die Verbesserung des Reichstagswahlrechts durch Minderheitsvertretung und Wahlkreisänderung, die Einführung des parlamentarischen Systems im Reiche, das werden die Hauptfragen sein, mit denen sich der Ausschuß voraussichtlich wird zu beschäftigen haben. Es ist anzunehmen, daß namentlich die Parlamentarisierung der Reichsregierung den Verfassungsausschuß beschäftigen, aber auch heftige Kämpfe hervorrufen wird. Die Fraktionen bereiten Anträge vor, die sich auf die erwähnten Verhandlungsgegenstände beziehen. Die Sozialdemokraten scheinen außerdem auch Anträge zur Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung, des Jugendparagraphen des Vereinsgesetzes, der Koalitionsverbote gegen ländliche Arbeiter und Gesinde zu planen. Die Regierung wird sich, soviel bis zur Stunde bekannt geworden ist, zunächst abwartend verhalten und nur von Fall zu Fall zur Initiative des Ausschusses Stellung nehmen.

Ein Massenwechsel in der preusischen Verwaltung.

(bb) Die „Kreuzzeitung" meldet: **Dem Vernehmen nach stehen für die nächsten Wochen umfangreiche Veränderungen in der preußischen inneren Verwaltung bevor. Es verlautet, daß sieben Regierungspräsidenten und etwa 30 Landräte aus ihrem bisherigen Wirkungskreis ausscheiden.**

Neuordnung in Baden.

Staatsminister Freiherr von Dusch erklärte im Haushaltsausschuß des badischen Landtages, er könne die Notwendigkeit einer politischen Neuorientierung in Baden nicht annehmen. Die Gedanken des deutschen Volkes beschäftigten sich zurzeit weniger mit den politischen Fragen als vielmehr mit dem Entscheidungskampf auf dem Schlachtfelde. Die Kreisverfassung werde die Regierung neu ordnen. Die Vereinfachung der Staatsverfassung werde schon aus Sparsamkeitsgründen nach dem Kriege notwendig sein. Das Einjährigenprivileg müsse verschwinden. Der Minister des Innern v. Bodmann betonte, mit den mehrfachen Bekenntnissen des Reichskanzlers zur inneren Politik des Reiches sei er völlig einverstanden. Den Verzicht der Sozialdemokratie auf Kriegsentschädigung bedauere er aufs tiefste, denn ohne Kriegsentschädigung werde alles Weitergedeihen in Städten und in den Gemeinden in Frage gestellt sein. Der Minister erkannte ferner rückhaltlos die Politik der Sozialdemokratie vom 4. August 1914 an, zu der sich auch die dieser Tage stattgefundene Offenburger Landeskonferenz noch bekannt habe; dies berechtige zu der Hoffnung zu einem nützlichen Zusammenarbeiten, auch wenn die Wünsche und Ziele auseinandergingen.

Westfalen u. Rheinland.

§ **Kamen,** 4. Mai. **(Verschiedenes.)** Der **Tierhalter** haftet nach § 833 Satz 2 BGB. dann nicht für den durch ein Haustier verursachten Schaden, das seinem Berufe oder Gewerbe dient, wenn er nachweist, daß er bei der Beaufsichtigung des Tieres die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet hat. Das namentlich auf dem Lande vielfach übliche Mitführen eines leer gehenden Pferdes durch Anbinden am hinteren Teile eines fahrenden Wagens wird in der Regel, weil es an sich ungefährlich ist, nicht als eine Verletzung der Sorgfaltspflicht angesehen werden können.

(Kamener ✠ Ehrentafel.) Der Musketier Hans Gründer, Sohn des Wettersteigers Gründer, Kamen, Lünenerstraße 205, wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Gefreiten befördert. Das Eiserne Kreuz erhielt er schon früher.

*

Sorgt für den Winter!

O, wie ist es schön geworden
Und so lieblich Feld und Flur,
Keine Winde mehr vom Norden
Und die Sonne lacht uns nur.

Endlich, nach so langem Winterleid hat sich mit dem Mai auch die Sonne wieder eingestellt. Wer kann da noch müßig die Hände in den Schoß legen? Alles eilt hinaus in die Gärten vor der Stadt. Es ist eine Lust, zu sehen, wie sich über Nacht wenig benutzte Feldwege und Weideland in Gärten verwandeln. Jeder, der nur eben kann, will arbeiten helfen an dem großen Gedanken: „Wir müssen und wollen durchhalten!" Es geht ums Ganze. Das große Duell der Völker geht seinen letzten, aber auch schwersten Gang. Dieses Jahr dürfte der Schlußakt des großen Dramas heranbrechen. Aber wenn der Friede dieses Jahr noch nicht erreicht werden sollte . . .? Darum fleißig für den nächsten Winter gesorgt, da nach einer Mitteilung des Staatssekretärs Helfferich im Reichstags-Hauptausschuß der Weltmißernte von 1916 allem Anschein nach eine solche von 1917 folgen dürfte. Auch Propheten können sich irren! Jeder der Heimatarmee sorge an seinem Teil dafür, daß diese Mutmaßung nicht zur Wahrheit wird. Darum: auf zum Säen und Pflanzen, jedes Schwanken, jedes Zögern und Müßiggehen würden die Kraft unseres Volkes beeinträchtigen, unsere Einigkeit erschweren. Das darf nicht sein. Nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war.

*

Wie aus der Erklärung des Regierungsvertreters in der Reichstagssitzung vom 2. Mai hervorgeht, wird mit der **Einziehung des Silber- und Nickelgeldes** wohl nicht mehr lange gewartet werden. Da bei etwaiger Bekanntgabe des Termines der Andrang jedenfalls sehr groß werden wird, so möge jeder beizeiten für eine Umwechselung des Kleingeldes Sorge tragen.

Neben den Nickel- und Silbermünzen wird, nach einer Meldung der „Täglichen Rundschau", auch die **Außerkurssetzung des Goldgeldes** beabsichtigt. Da in solchem Falle nur noch der reine Metallwert den Besitzern verbliebe, würde der Schaden, den sie bei nicht rechtzeitigem Umwechseln erleiden, ein recht erhöhter sein. Es kann deshalb nur dringend empfohlen werden, rechtzeitig Vorsorge zu treffen.

(Diebstahl.) In der Mittwoch-Nacht besuchten Diebe das Gemeindehaus an der Klosterstraße, nahmen dem Küster Starke 3 Kaninchen, der Gemeindeschwester ca. 50 Pfund Kartoffeln fort und verschwanden unerkannt.

57 **Kamen,** 4. Mai. **(Schöffengericht.)** In der vorgestrigen Sitzung führte Herr Amtsgerichtsrat Kneer den Vorsitz; Herr Oberstadtsekretär Flöer vertrat die Anklagebehörde.

Eine polizeiliche Strafverfügung über 4 Mark erhielt der Dachdeckermeister Sch. von hier wegen der Beschuldigung, seinen Lehrling nicht zum Besuch der Fortbildungsschule angehalten zu haben. Gegen diesen Strafbefehl rief der Beschuldigte richterliche Entscheidung an. Er gibt zu, daß der Lehrling die Schule an diesen Tagen nicht besuchte, da er ihn wegen Arbeitsüberhäufung nicht habe entbehren können. Herr Lehrer Fricke bekundet, daß solche Gründe in weitgehendster Weise berücksichtigt würden, wenn eine Entschuldigung resp. ein Antrag auf Beurlaubung vorgelegt würde. Das Gericht beließ es bei der geringsten zulässigen Strafe von 4 Mark. Nach dem Ortsstatut hat der Lehrmeister die Pflicht, die Lehrlinge zum Besuche der Fortbildungsschule anzuhalten.

Diebstahl brachte den Bergmann Emil D. aus Niederaden unter Anklage. Er soll am 10. Februar der Wirtschaftskasse der Wwe. Weber in Niederaden einen Geldbetrag entnommen haben. Der Angeklagte, der in Lünen in Untersuchungshaft sitzt, wurde dort zu Protokoll vernommen. Er gibt an, am 10. Febr. nicht gearbeitet und mehrere Wirtschaften besucht zu haben. In stark betrunkenem Zustande sei er in die Wirtschaft Weber gegangen, um dort Eier zu kaufen. Weiter wisse er nichts, nehme aber an, daß er das Geld genommen, weil er am andern Morgen 20 Mark besessen, während er nur 10 Mark für seine Tour eingesteckt habe. Fräulein Weber bezeugt, daß D. nicht betrunken gewesen sei. Er habe Eier verlangt, und nachdem sie diese aus dem Laden geholt, habe die Kasse offengestanden. Wieviel herausgenommen worden sei, könne man nicht angeben. Als D. am gleichen Abend zur Rede gestellt worden sei, habe er 8.50 Mark zurückgeschickt. Das Gericht sprach dem Angeklagten mildernde Umstände zu, weil er noch nicht vorbestraft und erst 20 Jahre alt ist. Das Urteil lautete auf eine Woche Gefängnis.

Wegen Unterschlagung hatte sich der Mühlenbesitzer Wilhelm V. von hier zu verantworten. Im Monat 1916 brachte ihm der Invalide Heinrich Drees 54 Kilo Getreide zum Ausmahlen. Von diesem soll er 20 Pfund zurückbehalten haben, da Drees nur 56 Pfd. Mehl und 29 Pfund Kleie zurückerhielt. Auf die gemachten Vorstellungen hin gab er weitere 16 Pfund Mehl heraus. Der Angeklagte betont, es könne, da es mehrere Drees gebe, eine Verwechselung vorliegen und weist zur Entschuldigung auf die nicht korrekte Führung seiner Bücher hin. Bei der Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß Drees, obwohl er selbst kein Getreide bestellte und erntete, doch mit seiner sechsköpfigen Familie als Selbstversorger galt und eine Mahlkarte ausgestellt erhielt. Er hatte das Getreide von seinem Nachbar gekauft. Das Gericht hielt den Angeklagten der Unterschlagung für schuldig und diktierte ihm eine Geldstrafe von 30 Mark evtl. 6 Tage Gefängnis.

Seinen Kartoffelbestand hatte der Schuhmacher Friedrich H. aus Oberaden zu niedrig angegeben und sich dieserhalb zu verantworten. Bei einer Nachschau am 1. März wurde eine größere Summe vorgefunden. Der Angeklagte betont, daß er das Gewicht nicht hätte genau angeben können, wegen der Kälte habe er die Kartoffeln nicht offen lagern dürfen. Das Urteil lautete auf 5 Mark Geldstrafe.

Weddinghofen, 4. Mai. **(Amtsjubiläum.)** Am Dienstag, den 1. Mai d. Js., feierte Herr Hauptlehrer Vittinghoff sein 25jähriges Amtsjubiläum. Der Zeitverhältnisse wegen beschränkte man sich auf eine Schulfeier, in der der Herr Ortsschulinspektor Pfarrer Bruch-Methler eine längere Ansprache auf den Jubilar hielt. Die Schulkinder trugen durch Lieder und Gedichte zur Verschönerung der Feier bei. Am Schluß überreichte die Gemeindevertretung Herrn Vittinghoff als sichtbares Zeichen der Ehrung eine goldene Uhr. Seine Schüler und Schülerinnen schenkten ihm einen Sessel. Auch die zahlreichen Telegramme und Glückwunschschreiben zeugten davon, welcher Beliebtheit sich der Jubilar erfreut.

Brackel, 4. Mai. **(Lebensmittelversorgung.)** In dieser Woche gelangen folgende Waren zur Ausgabe: 1. Kartoffeln. Auf die in der laufenden Woche gültigen Abschnitte der grünen und roten Kartoffelkarte je 5 Pfund Kartoffeln. 2. Saure Rüben. Auf jeden Abschnitt der Warenkarte A 32 250 Gramm. 3. Hülsenfrüchte. Auf jede Warenkarte A 33 250 Gramm. 4. Kunsthonig. Auf jede Warenkarte A 34 200 Gramm. 5. Eier. Auf jede Warenkarte A 35 ein Ei (Hühnerhalter ausgeschlossen). 6. Süßstoff. Auf drei Warenkarte A 36, soweit der Vorrat reicht, 3 Briefchen Süßstoff. 7. Fett. Auf jeden Abschnitt B 12 der Fettmarke 65 Gramm Margarine. 8. Zulagen für Schwerstarbeiter der Rüstungsindustrie. Auf Nr. 16 der gelben, Nr. 15 der roten und Nr. 14 der blauen Zusatzkarten je 250 Gramm Bohnen. Auf Nr. 19 der roten und Nr. 18 der blauen Karten je 250 Gramm Wurst. Abschnitte 18 der gelben, 17 der roten und 16 der blauen Zusatzkarte je 250 Gramm Sauerkraut. Auf Abschnitt 20 der gelben Karte 250 Gramm Wurst, Abschnitt 20 der roten Karte 100 Gramm Wurst, Abschnitt 19 der blauen Karte 50 Gr. Wurst. 9. Fleisch. Nachstehende Fleischmengen gelangen zur Ausgabe: Für Erwachsene 200 Gramm Fleisch und 50 Gramm Wurst gegen Rückgabe der Abschnitte 1—9 der Reichsfleischkarte; für Kinder 100 Gramm Fleisch und 50 Gramm Wurst gegen Rückgabe der Abschnitte 1—5 der Kinderkarte. In der laufenden Woche beträgt die kommunale Fleischzulage 250 Gramm für Erwachsene und 125 Gramm für Kinder. Hierfür sind die ganzen Wochenanteile der kommunalen Fleischkarte abzugeben.

Brackel, 3. Mai. **(Kind ertrunken.)** Am Dienstag nachmittag vergnügte sich das 4½jährige Kind Hans Junker mit anderen Kindern mit dem Fang von sogenannten „Stecklingen" in der am Brauckswege belegenen, dem Landwirt Tacke gehörenden Kuhtränke. Hierbei stürzte das Kind in das Wasser und ertrank. Das Kind weilte auf Besuch bei den Großeltern, Schreinermeister Wilhelm Junker. Der Vater Karl Junker ist im Felde gefallen, die Mutter wohnt in Merklinde.

Dortmund, 3. Mai. **(Ueberfahren.)** Gestern morgen ist die Hilfsschaffnerin Helene Siekmann, Richardstraße 5 wohnhaft, bei Ausübung ihres Berufes auf dem Rangierbahnhof Dortmunderfeld von einem rangierenden Zuge überfahren worden. Der Tod trat sofort ein.

Bochum, 4. Mai. **(Die letzte Fahrt.)** In Weitmar und Stiepel wurden Mittwoch die Opfer des Seilbruchs auf Zeche „Karl Friedrich Erbstolln" zur letzten Ruhe bestattet. Die Teilnahme der Bürgerschaft war ganz außerordentlich groß. In Weitmar wurden 11, in Stiepel 24 Bergknappen in gemeinsamer Gruft beigesetzt, die übrigen stammten aus anderen Gemeinden. Die Vertreter der Zechen und Werke, der Gemeinden, der Bergbehörde, der Aemter nahmen in großer Zahl teil. An den Totenwagen hingen umflorte brennende Grubenlampen. Die beiden Ortschaften trugen Trauerschmuck.

Essen, 3. Mai. **Eine Wächterin** der Essener Wach- und Schließgesellschaft ertappte auf frischer Tat einen Dieb, der einen Treibriemen bei sich trug. Sie kam mit dem Dieb in ein Handgemenge und es gelang ihr, den Treibriemen an sich zu nehmen, worauf sie ihn bei der zuständigen Polizeiwache ablieferte.

Köln, 3. Mai. **Ein schwerer Einbruch** wurde in der Nacht in dem Gardinen- und Teppichgeschäft von Rosenberg, Schildergasse, verübt, wo Gardinen und Teppiche im Werte von 25 000—30 000 Mk. entwendet wurden. Die beiden Diebe, ein Kommis und ein Handlungsgehilfe, wurden verhaftet

Weitere Kriegsnachrichten.

Die schwarzen Franzosen.

die bei der Aisne-Offensive die Hauptblutarbeit leisten sollten, hatten durch die kalte Witterung der letzten Zeit erheblich gelitten und an Kampfwert eingebüßt. Gefangene des 2. Kolonialkorps sagten aus, daß die sonst so berühmte Stoßkraft der Senegalesen nicht zur vollen Entfaltung gekommen sei, obwohl sie sehr schneidig eingegriffen hätten. Die Senegalesen-Bataillone sind zwar erst kurz vor dem Angriff aus Südfrankreich an die Front übergeführt worden, trotzdem hatte eine einzige Kompanie einen Abgang von 30 Mann wegen erfrorener Füße. Auch Gefangene des ersten Kolonialkorps bestätigen, daß die Senegalesen schwere Einbußen infolge erfrorener Füße und Erkältungskrankheiten hatten. Gefangene vom 22. Kolonialregiment an der Aisneschlacht bestätigen die schon mehrfach verbreitete Tatsache, daß die eingeborenen Araber sich mit Waffengewalt der Einstellung in das französische Heer widersetzten. Einer der Gefangenen, ein Weißer aus Algier, der im Januar auf Urlaub in Algier war, erzählt, daß die Mohammedaner während seines Aufenthaltes in Konstantine und Putna einen regelrechten Schützengrabenkrieg geführt hätten und sich mit Handgranaten und Gewehren dagegen wehrten, in die französische Armee eingestellt zu werden. Der Gefangene sah auf beiden Seiten zahlreiche Tote. (W)

Wie dumm sie lügen.

(W) Der „Temps" vom 20. April veröffentlicht ein angebliches Gespräch Hindenburgs mit einem Vertreter der „Neuyork Tribune" aus der Zeit vor dem Kriege, worin der Feldmarschall allerlei deutsche Weltherrschaftspläne, u. a. die Annexion Hollands erörterte. Das Gespräch ist frei erfunden, offenbar um in Holland Stimmung gegen Deutschland zu machen. Die Lüge ist diesesmal besonders plump, da Hindenburg vor der Schlacht von Tannenberg wohl schwerlich in den Gesichtskreis von amerikanischen Ausfragern getreten sein dürfte.

Talaat Pascha über die Friedensbereitschaft der Mittelmächte.

(TU) Der Großwesir Talaat Pascha äußerte sich einem Mitarbeiter der Wiener „Neuen Freien Presse" gegenüber: Der Friede ist von den neutralen Mächten immer angestrebt worden. Wir haben seinerzeit durch unsere Mitteilung an Wilson unsere Friedensbestrebungen den Feinden mitgeteilt und diese zu Unterhandlungen eingeladen; sie wurden abgelehnt. Sollten die Feinde sich eines Besseren besinnen, so steht ihnen der Weg noch immer offen. Wir sind immer bereit, über einen ehrenvollen Frieden zu verhandeln. Ich brauche nicht erst ausdrücklich zu erklären, daß die Verbündeten über jeden Punkt durchaus einig sind. Wir wollen den Frieden, die Feinde noch nicht. Man muß warten, man muß aber auch weiterkämpfen. Der Friede kann nur durch Verhandlungen zustande kommen. Friedensverhandlungen sind Gesetze, das muß man im Auge behalten.

Imposante Maifeier in Petersburg.

(TU) Die Petersburger Maifeier verlief, einer Meldung der Petersburger Agentur zufolge, unter Anschluß der begeisterten Bevölkerung ohne bemerkenswerte Zwischenfälle, obwohl angeblich über eine Million Menschen an der Feier teilnahmen. Die Regierung hatte den 1. Mai als Nationalfeiertag erklärt. Alle Arbeiten waren eingestellt; kein Straßenverkehr fand statt; die Geschäfte, sogar die Restaurants waren geschlossen, Frauen, Männer und Kinder zogen durch die Straßen und sangen die Marseillaise und russische Arbeiterlieder. Die Prozessionen begannen am frühen Morgen und dauerten bis zum späten Abend. In den Zügen wurden Hunderte von Fahnen getragen. Man sah Soldaten und Offiziere Seite an Seite mit den Arbeitern.

Der türkische Bericht.

(W) Amtlicher Heeresbericht vom 1. Mai: Kaukasusfront: Nachdem die Russen Musch verlassen hatten und in nördlicher Richtung abgezogen waren, wurde die Stadt von uns besetzt. An einer anderen Frontstelle wurde ein vom Feind besetztes Dorf durch eine unserer Kavallerieabteilungen überfallen. Hierbei wurden zwei feindliche Offiziere und mehrere Mann getötet und 6 Mann gefangen genommen. Von allen übrigen Fronten sind keine besonderen Ereignisse gemeldet.

*

Mexiko will gegen uns Stellung nehmen.

TU **Basel,** 3. Mai. Die „Basler Nachrichten" geben eine Depesche der „Newyork Times" aus Montery (Mexiko) wieder, in der gesagt wird: **In Mexiko steht ein Frontwechsel bevor. Im mexikanischen Senat ist die Mehrheit der Ansicht, daß sich das Land der Freundschaft Amerikas versichern müsse, wenn es dem Ruin entgehen wolle. In Washington erwarte man den Abbruch der Beziehungen Mexikos mit den Zentralmächten. Die Haltung der mexikanischen Regierung ist nach derselben Quelle durch das Vorgehen Guatemalas stark beeinflußt worden. Die Regierung von Guatemala brachte der mexikanischen Regierung zur Kenntnis, daß sie die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen und die Hoheitsgewässer Guatemalas den Vereinigten Staaten zur Verfügung gestellt habe.**

Wie man den Zusammenbruch bemäntelt.

(TU) **Basel,** 3. Mai. An dem gestrigen Haraskommentar ist interessant, wie man von französischer Seite versucht, den Stillstand an der englischen Front zu begründen. Es heißt darin: An der Westfront ist nun nach vielen harten und nutzbringenden Kampftagen Ruhe eingekehrt. Sodann folgt die bereits bekannte Aufzählung der Gefangenen- und Beuteziffern, und der Bericht schließt: Nicht zufrieden damit, die feindlichen Streitkräfte in ganz bedeutendem Maße geschwächt zu haben, haben unsere Verbündeten auch Stellungen von vorzüglicher taktischer Bedeutung erobert, und ihre Erfolge beweisen die wachsende Macht unserer tapferen Bruderarmee.

686 neutrale Schiffe versenkt.

(TU) **Basel,** 3. Mai. Die „Neue Züricher Zeitung" berichtet nach dem „Central News" aus Washington unterm 1. Mai: Nach den vom Staatsdepartement veröffentlichten Informationen wurden von den Tauchbooten 686 neutrale Schiffe versenkt. Die Tauchboote haben außerdem ohne Erfolg 75 andere neutrale Schiffe seit dem Beginn des Tauchbootkrieges angegriffen. Ein Drittel der seit dem 1. Februar versenkten Schiffe waren neutrale. Die Zahl der Opfer wird nicht angegeben, aber die an Bord von neutralen oder kriegführenden Ländern gehörenden Schiffen umgekommenen Amerikaner sind mit 25 angeführt. Die vom Staatsdepartement veröffentlichte Spezialliste verzeichnet die Schiffsversenkungen wie folgt: norwegische Schiffe 410, schwedische 111, holländische 61, griechische 50, spanische 33, amerikanische 19, peruanisch 1 und argentinisch ebenfalls 1.

Kleine Kriegsnachrichten.

Dem Obersten Grafen von der Schulenburg ist der Orden Pour le merite verliehen worden.

Dienstag ist die erste Gruppe russischer Kriegsinvaliden aus Deutschland in Helsingör eingetroffen.

Der Verfassungsausschuß des Reichstages hat sich Mittwoch nach Beendigung der Sitzung der Vollversammlung gebildet. Zum Vorsitzenden wurde gewählt: Abgeordneter Scheidemann (Soz.).

Achtung!  Achtung!

Roßschlächterei Pirl, Soest.

Empfehle für Samstag

prima dickfettes Brat- und Suppen-Fleisch, sowie sämtliche Wurstwaren.

Kaufe Schlachtpferde zu reellen Tagespreisen. Stelle Transportwagen zur Verfügung. 1095

Roßschlächterei Pirl, Soest,

Wiesenstraße 18. Telefon 446.



Heute nacht 1 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Enkel, Grossneffe, Neffe und Vetter

Paul Schulze-Vels

im Alter von 16 Jahren.

Die trauernden Angehörigen.

Methler, den 3. Mai 1917.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause in Methler aus statt. 1096



Heute nacht starb im Alter von über 90 Jahren unser guter Vater, Grossvater und Urgrossvater

Dietrich Brüggemann

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Wickede, Lünen und Frankreich, den 3. Mai 1917. 1090

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 6. Mai, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause, Nordenmauer 52, aus statt.

Bekanntmachung.

Vom 7. Mai an sind für den Amtsbezirk Pelkum folgende **Butter- und Eiersammel- und Verkaufsstellen** eingerichtet:

1. Für Altenbögge bei Müller und Helmke in Altenbögge
2. Für Bergkamen bei Franz Sauerland in Bergkamen
3. Für Bönen bei Betzler in Bönen
4. Oster- und Westerbönen bei Lohmann in Bönen
5. Für Lerche / Rottum bei Hiddemann in Lerche
6. Für Nordbögge bei Vockelmann in Nordbögge
7. Für Overberge bei Vockelmann und Schmidt in Overberge
8. Für Pelkum bei Betzler in Pelkum
9. Für Rünthe, Konsumanstalt I und Reckers in Rünthe
10. Für Sandbochum bei Rüsse in Rünthe
11. Für Heil bei Brüggemann in Heil
12. Für Herringen, Konsum-Geschäft, Hill I und II, Gerdes und Bartels in Herringen
13. Für Wiescherhöfen-Weetfeld bei Sander, Haumann und Gabriel in Wiescherhöfen.

In den Gemeinden Herringen, Wiescherhöfen und Weetfeld verbleibt es bei der bisherigen Anordnung, daß der Händler Biermann die Butter und Eier aufkauft und obliefert, wie bisher.

Der Verkauf der Butter findet von nächster Woche ab in den obigen Geschäften genau in derselben Weise, wie der der Teigwaren, Graupen usw. seit einigen Wochen stattfindet. Entsprechende Butterbezugsscheine werden in dieser Woche ausgegeben.

Der Eierverkauf findet ebenfalls in obigen Geschäften auf Grund der Eierkarten statt, jedoch erfolgt, weil vorläufig nicht in jeder Woche und in allen Gemeinden Eier zur Verteilung gelangen können, noch besondere Bekanntmachung. Die Butterbezugsabschnitte müssen bis Samstag jeder Woche (Nr. 1 am 5. 5., Nr. 2 am 12. 5. usw.) an der betreffenden Butterverkaufsstelle abgegeben sein. Die Verkaufsstellen haben die Butterbezugsabschnitte und die gesammelten Eierkarten der betreffenden Woche gebündelt zu je 100 Stück mit entsprechender Aufschrift bis zum Montag vormittag jeder Woche hier einzusenden. Später hier eingehende Bezugsabschnitte und Eierkarten können nicht mehr berücksichtigt werden, da am Dienstag die Verteilung der Butter nach den abgegebenen Bezugsabschnitten bezw. der Eier nach den abgegebenen Eierkarten erfolgen muß.

Pelkum, den 1. Mai 1917.

Der Amtmann: Grube.

Taschenmesser mit starker Klinge, besonders geeignet für Soldaten, sind zu haben in der Schreibwarenhandlung der „Kamener Zeitung", Weststraße 10.

Bei vorkommenden

Sterbefällen

empfehlen wir unsere Buchdruckerei zur Anfertigung von

Trauerbriefen, Trauer-Andenken, Trauer-Dankkarten, Beileidskarten

in einfacher sowie hochfeinster Ausführung bei billigster Berechnung u. denkbar kürzester Lieferfrist.

Abfassung des Textes bereitwilligst.

Kamener Zeitung
G. m. b. H.
Kamen, Weststrasse 10.
Tel. Nr. 1. Tel. Nr. 1.

Zwangsversteigerung.

Am **Samstag, 5. Mai cr., nachmittags 4 Uhr,** werde ich beim Wirt Hamer in Rünthe:

1 Klavier

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kamen, 3. Mai 1917.

Falley,
1100 Gerichtsvollzieher.

Zu verkaufen



3 große schwarze Minorka-Hähne
und 2 kleine schwarze Pandammer Hühner
2 Jahre alt, zu verkaufen.
Karl Fischer, Bergkamen,
1089 Büscherstr. 64.

Legehühner u. tragende Mutterkaninchen
zu verkaufen. 1093
Wenzel,
Bergkamen, Büscherstr. 245.

Gebrauchte Nähmaschine
für 25.- M. zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 1091

Kauf-Gesuche

Gebrauchte guterhaltene **Nähmaschine**
zu kaufen gesucht.
Adressen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung abgeben.

Bekanntmachung

Nr. H. I. 1856/3. 17. K. R. A.

betreffend Bestandserhebung von Nadelrundholz.

Vom 1. Mai 1917.

Nachstehende Bekanntmachung wird auf Ersuchen des Königlichen Kriegsministeriums hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, jede Zuwiderhandlung gemäß § 5 der Bekanntmachungen über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915, 3. September 1915 und 21. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 54, 549, 684)*) bestraft wird. Auch kann der Betrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel, vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603), untersagt werden.

§ 1.
Meldepflicht.

Die von dieser Bekanntmachung betroffenen Personen (meldepflichtige Personen) unterliegen hinsichtlich der von dieser Bekanntmachung betroffenen Gegenstände (meldepflichtige Gegenstände) einer Meldepflicht.

§ 2.
Meldepflichtige Gegenstände.

Meldepflichtig sind alle Vorräte an gefälltem Nadelrundholz mit einer Zopfstärke von 10 cm aufwärts.

§ 3.
Meldepflichtige Personen.

Zur Meldung verpflichtet sind:

1. Waldeigentümer und Waldnutzungsberechtigte, soweit sie im Besitz von Holz sind, das noch nicht an einen Dritten überwiesen ist;
2. Sägewerksbesitzer, Holzhändler und sonstige Personen bezüglich des Holzes, das ihnen gehört oder von ihnen erstanden und ihnen bereits überwiesen ist, gleichgültig, wo es lagert.

Befreit von der Pflicht der Meldung bleiben die Personen, deren gesamter Vorrat an meldepflichtigen Gegenständen nicht mehr beträgt als 50 Festmeter.

§ 4.
Stichtag, Meldefrist, Meldestelle.

Für die Meldepflicht ist der bei Beginn des 1. Mai 1917 (Stichtag) tatsächlich vorhandene Bestand an meldepflichtigen Gegenständen maßgebend.

Die Meldungen sind bis zum 15. Mai 1917 an die **Holz-Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums, Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 100 a,** zu erstatten.

§ 5.
Art der Meldung.

Die Meldungen haben nach Kubikmetern (Festmetern) auf den amtlichen Meldescheinen zu erfolgen, die bei der Holz-Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums, Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 100 a anzufordern sind.

Die Anforderung der Meldescheine soll auf einer Postkarte (nicht Brief) erfolgen, die nichts anderes enthalten soll, als:

1. kurze Anforderung des oder der gewünschten Meldescheine;
2. Art des Betriebes;
3. Angabe, ob der Meldepflichtige die meldepflichtigen Gegenstände
   a) als Händler vertreibt,
   b) im Sägewerk einschneidet,
   c) Waldeigentümer oder Waldnutzungsberechtigter ist;
4. deutliche Unterschrift mit genauer Adresse und bei Firmen mit Firmenstempel.

Für getrennte Betriebe oder Lagerstellen sind besondere Meldescheine einzusenden.

Um möglichst genaue Ausfüllung der auf den Meldescheinen unter „II." gewünschten „Angaben" wird im eigenen Interesse des Meldenden ersucht.

Die Meldescheine sind ordnungsgemäß postfrei zu machen und haben auf dem Briefumschlag den Vermerk zu tragen: „Nadelrundholz-Meldeschein". Eine zweite Ausfertigung (Abschrift, Durchschlag, Kopie) ist von dem Meldenden bei seinen Geschäftspapieren zurückzubehalten.

§ 6.
Anfragen und Anträge.

Alle Anfragen und Anträge, welche diese Bekanntmachung betreffen, sind an die Holz-Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums, Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 100 a, zu richten.

§ 7.
Inkrafttreten.

Diese Bekanntmachung tritt am 1. Mai 1917 in Kraft.

Münster, den 23. April 1917.

Das Königliche stellvertr. Generalkommando des VII. Armeekorps.

Der kommandierende General:

Frhr. von Gayl, General der Infanterie.

K.-R.-St. Nr. 19 400. 1087

*

Veröffentlicht.

Kamen, den 2. Mai 1917.

Die Ortsbehörde. J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

*) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden. Ebenso wird bestraft, wer vorsätzlich die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. Ebenso wird bestraft, wer fahrlässig die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der Musiker **Karl Büscher** von hier als **Hilfspolizeibeamter** für die Stadt Kamen bestellt, durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 16. April 1917 I 28 Nr. 0 als solcher bestätigt und heute von mir vereidigt worden ist. Der Genannte trägt als Abzeichen eine Polizeimütze und auf einer Armbinde ein Messingschild mit der Aufschrift „Hilfspolizeibeamter". Er hat die Rechte und Pflichten der Polizeiexekutivbeamten. 1097

Kamen, den 3. Mai 1917.

Die Polizeiverwaltung. J. V.: Moenninghoff.

Vom 1. Mai ds. Js. ab wird mich Herr Rechtsanwalt **Versen** aus **Dortmund** für die weitere Dauer meiner Einberufung in den **Notariats-** und **Rechtsanwaltsgeschäften** vertreten. Er wird die Sprechstunden Montags und Donnerstags von 10—12½ Uhr und außerdem nach Bedarf in meinem Büro abhalten.

Bona, Rechtsanwalt und Notar. 1074

Frauen u. Mädchen

für leichte Sortierarbeit gesucht. 1088

Nickelwerke, Schwerte-Ruhr.

Kamen!!

Werkverein Grillo I u. II und Werkverein Grimberg I u. II Bergkamen

veranstalten

Vorträge mit Lichtbildern

am Sonntag, den 6. Mai 1917, abends 7 Uhr,

im großen Saale des Restaurants H. Nagel, Westentor.

Vortrag
des Herrn Schulte-Dorstfeld
über **„Die jetzige Kriegslage und Zivildienstgesetz".**

Vortrag
des Herrn Dr. Engels (deutsche Vereinig. Bonn)
über **„U-Boote im jetzigen Kriege" mit Lichtbildern.**

Mitglieder zahlen 10 Pf., Nichtmitglieder 20 Pf. für die Person.

Zu zahlreichem Besuch laden ein 1094

Die Vorstände der Werkvereine
Grillo I u. II und Grimberg I u. II.

Suche für meinen kleinen, bürgerlichen, frauenlosen Haushalt auf dem Lande, sofort eine evgl.

Haushälterin,

die Haus und Gartenarbeit übernimmt. 1092

Karl Deifuss,
Wasserkurl b. Kurl,
Massenerstraße 44.

Das Betreten

unserer **Grundstücke** auf der Paschheide ist verboten. Eltern haften für ihre Kinder. 1086

Friedrich Freisendorf,
Wilhelm Rukebier,
Wilhelm Lunke.

Kleine Wohnung
zu vermieten. 1082
Lünerstr. 8.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungsbedingungen, sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". Monatlicher Bezugspreis 7[illegible] durch die Post bezogen vierteljährlich 2.[illegible] Verlag der Kamener Zeitung, G. m. [illegible] in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, We[illegible] Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 104 (2. Blatt) Freitag, den 4. Mai 1917 45. Jahrgang

Das wankende England.

Mit einem stolzen Turm, der die Welt weithin überschattet, ist das englische Reich verglichen worden. Stolz und unerschütterlich glaubte England diesen Bau gegründet zu haben und in die Ewigkeit von seiner Insel aus die Völker der Erde beherrschen zu können. Aber das Schicksal hat es anders gewollt. Während es auf seine unüberwindliche Flotte gestützt, alle aufstrebenden Völker niederhielt und die Völker des Erdballs zur Zerschmetterung Deutschlands aufrief, verblutet heute seine beste Jugend und die Legionen seiner Söldner an der eisernen Mauer im Westen. Unerbittlich erschüttert die Arbeit der deutschen Tauchboote die Grundfesten des Riesenturms. Tag für Tag steigert sich die Beute der deutschen U-Boote. Ohnmächtig steht England dieser Gefahr gegenüber. Die Führer seiner Flotte, die Männer der englischen Industrie sinnen vergeblich auf Methoden zur Bekämpfung der U-Bootseuche. 112 000 Bruttotonnen verkündet uns der letzte Bericht des deutschen Admiralstabes. Es besteht berechtigte Hoffnung, daß sich die Ziffern des versenkten feindlichen Schiffsraums um ein Beträchtliches steigern werden, sobald der Sommer günstigere Witterungsverhältnisse schaffen und die längeren Tage den U-Booten bessere Möglichkeiten für ihre Tätigkeit geben werden. In welchem Sinne die Neutralen angesichts des bisher Erreichten die Bedeutung des deutschen U-Boot-Krieges einschätzen, geht aus einer Aeußerung des ententefreundlichen Kopenhagener „Extrabladet" hervor, das in einem „Der U-Boot-Krieg entwindet England die Seeherrschaft" betitelten Artikel schreibt: „Der fürchterliche U-Boot-Krieg wird immer heftiger und unbarmherziger. England ist außerstande, ihn zu verhindern. Es ist keine deutsche Phrase mehr, sondern eine unumstößliche Tatsache, daß England nicht mehr Herrscher des Meeres ist. Bis zum 1. April waren über 6,5 Millionen Tonnen der Welthandelstonnage versenkt. Das Aprilresultat dürfte alles bisher Dagewesene übertreffen. Noch ein kleiner Sprung, und die Ziffer von 1 Million Tonnen ist im Monat erreicht."

Auch die Stimmung in England hat sich dem U-Boot-Krieg gegenüber von Grund auf verändert. Die überheblichen Reden, daß England imstande sein würde, mit Leichtigkeit der U-Boot-Gefahr Herr zu werden, sind verstummt. Mitte Februar versicherte Lord Ihtton im Oberhause, in 6 Wochen würde die U-Boot-Gefahr überwunden sein. Die 6 Wochen sind verflossen, aber die Zahl der Torpedierungen steigert sich in einer für England geradezu unheimlichen Weise. Alles deutet darauf hin, daß die wirtschaftliche Lage Englands auf das schwerste bedroht ist. Mag sich die englische Regierung noch so große Mühe geben, dem eigenen Volke und den Neutralen den wirklichen Umfang der englischen Verluste vorzuenthalten, so ist das, was die englische Presse, was englische Staatsmänner sagen, genug, um zu erkennen, daß England mit Riesenschritten der Krise entgegensteuert, die es einst Deutschland zu bereiten hoffte. Die „Morning Post" schreibt: „Wenn die Admiralität auch die genauen Zahlen geheimhält, so ist es doch klar, daß augenblicklich die Wagschale sich zugunsten Deutschlands neigt. Das ist eine höchst unangenehme Lage, zumal da England jahrelang geglaubt hat, ohne eine Niederlage der Flotte könne eine solche Lage niemals entstehen."

Wie eine Stadt, die der völligen Einschließung nahe ist, bemüht sich England, mit seinen Vorräten hauszuhalten, da es befürchtet, daß die Stunde der völligen Blockade einmal kommen muß. Im Oberhause hat der englische Lebensmitteldiktator erklärt, England vermöge durchzuhalten, wenn mit einer gewissen Sicherheit auf Zufuhren gerechnet werden könne, jedoch vermöge die Schiffahrt diese Sicherheit keineswegs zu gewähren. Infolge der Versenkungen von Schiffen durch Tauchboote, sowie durch den Mangel an Schiffsraum schwindet diese Sicherheit dahin. Selbst bei der Versorgung des Heeres tritt die Nahrungsmittelnot Englands bereits in Erscheinung. Seit einiger Zeit hören wir von hungernden englischen Gefangenen. Jetzt meldet auch die „Daily Mail", daß die Brotrationen der Mannschaften vermindert werden sollen. Zahlreiche andere Tatsachen, die trotz der brutalen Zensur ins Ausland gelangen, vervollständigen das Bild der Krise, in der England sich bereits befindet, eine Krise, die sich trotz aller Anstrengungen weiter verschärft.

In frevlem Uebermut hat die Entente das wohlgemeinte Friedensangebot der Zentralmächte vom 12. Dezember 1916 ausgeschlagen, weil sie glaubte, Deutschland durch die Hilfsmittel der ganzen Welt auf die Knie zwingen zu können. Heute steht der Hunger drohend vor Englands eigener Tür. Die Zeit wird dank der Arbeit unserer Unterseeboote nicht mehr fern sein, da die Grundfesten des stolzen Turmes wanken, da die Not England zu der Einsicht zwingt, der es sich bisher in hochmütiger Ueberschätzung seiner Macht verschlossen.

Das machen die deutschen U-Boote.

(W) „Victoire" vom 27. April schreibt: Es gibt kein Gefrierfleisch mehr. Der Kohlenpreis hat sich im letzten Winter verdoppelt. Wir können Fisch jetzt noch bei unseren fleischlosen Abendmahlzeiten genießen, aber wie lange noch? Warum das alles? Nur wegen der deutschen Unterseeboote! Die Kais der Hansestädte an der Nord- und Ostsee liegen in tiefem Frieden da, dagegen wurden meine Freunde in Calais und Dünkirchen plötzlich in der Nacht von Granaten deutscher Kanonenboote geweckt. Warum das, fragt man; nur weil das Meer nicht mehr frei ist. Natürlich ist es sicher sehr gut, möglichst viel Transportschiffe und unversenkbare Boote zu bauen. Aber werden wir mehr bauen können, als die Deutschen versenken? Es gilt etwas anderes zu tun. Wir müssen U-Boote zerstören, indem wir ihre Werften angreifen und in die Ostsee eindringen. Sicher ist es, daß wir bald keinen Fisch mehr haben werden, wenn wir den Tauchbooten gestatten, Fischerboote zu versenken. Auch ist die Zahl der Gefrierfleischschiffe viel zu klein. Schließlich müssen zum Kohlentransport alle nur irgend brauchbaren Schiffe verwandt werden.

Die U-Bootsgefahr in der französischen Kammer.

(W) Der Abgeordnete Tissier legte in der französischen Kammer einen Bericht über die Tätigkeit der Unterseeboote nieder, nach dem bis Ende 1916 3,5 Millionen Tonnen Schiffsraum versenkt wurde; darunter 2 168 000 Tonnen im Jahre 1916 und 1 228 000 Tonnen im Jahre 1915. Für 1917 sei mit der Versenkung von 6 Millionen Tonnen zu rechnen. Dabei sei nicht berücksichtigt, daß seit dem Eintritt des guten Wetters die Tätigkeit der Unterseeboote sehr zugenommen habe. Der Ernst des Unterseebootkrieges dürfe nicht mehr geleugnet werden. Tissier richtete dann heftige Angriffe gegen die Marineministerien der Entente, die nichts getan hätten, um die Gefahr rechtzeitig zu bekämpfen, die sie hätten erkennen müssen. Die große Stärke der Unterseeboote liege darin, daß zu ihrer Bekämpfung große Verteidigungsmittel mit ungeheuren Kosten aufgewendet werden müßten. Die Unterseeboote ständen als ein militärisches Werkzeug von wunderbarer Wirkung da. Tissier verlangt schließlich, daß Seetransporte zur größeren Sicherheit unter gemeinsamem Geleit fahren sollen. „Petit Parisien" meint dazu, das einzige wirksame Mittel gegen die Unterseebootstätigkeit sei, neue Schiffe zu bauen. Leider sei es fraglich, ob die Entente im Stande sei, so viel Schiffsraum herzustellen, als versenkt werde.

(W) Der Schiffahrtssachverständige der „Times" schreibt: Nichts wird durch die Verheimlichung der Tatsache bewiesen, als daß die leidenden Reeder über die Schiffsverluste sehr ernstlich erregt sind und mit schwerster Besorgnis in die Zukunft blicken. Der Abgeordnete Herbert Samuel tadelte in einer Versammlung im Couronettheater die Unfähigkeit der Admiralität, die von Woche zu Woche ernster werdende Tauchbootgefahr zu bemeistern. Carson erklärte: Die vor zwei Monaten gegen die Tauchboote ergriffenen Maßnahmen werden Erfolg haben, aber das auf sie gesetzte Vertrauen werde nicht gerechtfertigt. Die letzten Ziffern, die über die Versenkung gegeben wurden, bewiesen, daß die Lage schlechter sei, als die veröffentlichten Ziffern erkennen ließen. Der wachsende Unmut gegen die Admiralität findet Ausdruck in einer vom früheren Zivillord Lamberg angekündigten Parlamentsfrage, ob der Ministerpräsident Personalveränderungen in der Admiralität plane, die außerstande sei, die Handelsmarine gegen die zunehmenden Verluste durch Minen und Tauchboote zu schützen. Auf Lloyd Georges Guildhallrede bezugnehmend, sagte die „Times", es ist zwecklos, zu leugnen, daß die deutschen Berechnungen über den Umfang der Tonnage, die sie versenken könnten und würden, sich bislang bewahrheiteten, daß das Gleichgültige, womit ihre Drohungen hier aufgenommen würden, nicht am Platze wäre. Zu Lloyd Georges Angabe, die Versenkungen während der letzten Monate des Vorjahres seien zum Jahresdurchschnitt von 100 000 Tonnen erfolgt, bemerkt die Zeitung, er hätte hinzufügen können, daß in den letzten drei Monaten die Versenkungen zum Jahresdurchschnitt von Millionen Tonnen erfolgten. Das Schlimmste ist, daß die Häufigkeit der Versenkungen zugenommen hat und noch zunimmt. Trotzdem ist der Erfolg nicht der von den Deutschen erwartete. Dennoch zeigt sich in England kein Zeichen von Hungersnot oder nur Mangel, was in kluger Beschränkung der Einfuhr auf das Notwendigste beruhe. Gerade dieser Erfolg aber hat eine äußerst bedenkliche Seite, da im Publikum der gefährliche Glaube erweckt wird, der Bedarf werde trotz der allwöchentlichen Schiffsverluste nicht verkürzt. Die Zeitung hofft, daß, wie Lloyd George angedeutet habe, die Tauchbootgefahren mit der Zeit erfolgreich niedergekämpft werden, aber schwerlich auf zwei oder drei Monate; wenn es nicht doch noch zu einer Hungersnot kommen sollte, sei es unumgänglich notwendig, die vorhandenen Vorräte durch sofortige Einführung der Zwangsrationierung möglichst zu strecken. Dieser Schritt sei unvermeidlich. Das Festhalten an der Hoffnung auf freiwillige Einschränkung könne sich als ein schicksalsschwerer Fehlgriff erweisen.

Carson geht?

(W) Reuter meldet: „Times" glauben zu wissen, daß Carson bald die Admiralität verlassen dürfte, infolge von Angriffen, die auf ihn gerichtet wurden. Diese bezögen sich jedoch auf die politischen Streitfragen und keineswegs auf die Marine. Es bestehe auch keine Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und seinen Kollegen in der Admiralität. Die „Times" fügt hinzu, daß die Regierung wahrscheinlich die Veröffentlichung der Schiffsverluste in der gegenwärtigen Form aufgeben wird, da sie im Unterhause allgemeine Mißbilligung gefunden habe. Nach der „Daily Mail" ist Lloyd George im Begriff, die Marineverwaltung umzuändern, wichtige Aenderungen sind bereits in Kraft getreten.

Lloyd George ist nach Frankreich abgereist.

Reuter meldet: Lloyd George ist am 1. Mai abends nach Frankreich abgereist. Die Reise Lloyd Georges nach Frankreich wird in den Blättern mit der allgemeinen Depression in Zusammenhang gebracht, unter der England jetzt steht. Sie habe eine Steigerung erfahren durch die vollkommen gescheiterte Offensive der Engländer und Franzosen an der Westfront und durch das Ueberhandnehmen der Friedensströmung in Rußland.

Die Entente-Konferenz in Washington.

(W) Reuter meldet: Am 2. Mai hat die erste formelle Konferenz zwischen der englischen Mission und Leitern der amerikanischen Regierung stattgefunden. Es wurde über die Lieferung von Lebensmitteln an die Ententeländer [illegible] über die Frage des für den Transport zur Verfügung stehenden Schiffsraumes verhandelt. Man beschränkte sich darauf, die Kontrolle über die Lebensmittelbewegung in Washington einzurichten. Auch die Frage der Ausfuhr nach den neutralen Ländern wurde besprochen. Es scheint, daß Norwegen und Schweden, durch die jetzigen Aussichten beunruhigt, an die Einrichtung eines permanenten Büros in Washington denken, das ihre Lebensmittelversorgung aus Amerika regeln soll. Lord Percy erklärte, daß der Schiffsbau in England und Amerika in seinem jetzigen Umfange den Anforderungen, die infolge des U-Bootskrieges an die Schiffahrt gestellt werden, nicht genüge. Von dem durch die Vereinigten Staaten zu liefernden Schiffsraum werde das Gleichgewicht abhängen. Diese Erklärung wird als Zeichen dafür aufgefaßt, daß der vorhandene Schiffsraum und die zu bauenden Schiffe Amerikas und der Alliierten planmäßig verwendet werden sollen, um gemeinsam den U-Bootskrieg Deutschlands zum Scheitern zu bringen. Der Lord erklärte, daß das amerikanische Schiffahrtsamt die dringende Gefahr vollkommen einsehe und bereit sei, bei ihrer Bekämpfung mitzuwirken.

(W) Die Washingtoner Regierung erklärte sich bereit, ein Expeditionskorps nach Europa zu senden, sobald die Alliierten es für zweckmäßig halten, die für den Truppentransport notwendigen Schiffe dem Lebensmitteltransport zu entziehen. Der Sekretär des Schatzamtes Mc Adoo hat mitgeteilt, daß die erste Anleihe an Frankreich und Italien je 100 Millionen Dollars betragen werde. Die erste Rate im Betrage von 25 Millionen Dollars wird wahrscheinlich Italien gegeben werden.

Der Chikagoer Bürgermeister gegen den Empfang Joffres.

(TU) Der „Berlingske Tidende" wird aus London berichtet: Der Bürgermeister von Chikago, Thompson, hat sich geweigert, Joffre in Chikago zu empfangen, unter dem Hinweis darauf, daß Chikago die sechstgrößte deutsche Stadt der Welt sei. Man erwartet, daß die Regierung ihre Macht gegenüber dem Bürgermeister anwenden werde. Die Stadtverwaltung hat trotz der Haltung des Bürgermeisters beschlossen, die englische und französische Abordnung zum Besuche der Stadt einzuladen.

Unruhen in Chikago.

(bb) Aus Chikago wird gemeldet, dort hätten heftige Brotkrawalle stattgefunden. Tausende von Personen hätten die Läden gestürmt und das Brot mit Petroleum begossen. In der regelmäßigen Brotversorgung herrschen jetzt große Schwierigkeiten.

Aufruf zur freiwilligen Brotrationierung in England.

(TU) Aus London wird unterm 2. Mai gemeldet: Der König von England hat Mittwoch eine Proklamation unterzeichnet, worin er das Volk zur freiwilligen Brotrationierung mit der Versicherung auffordert, daß auch die königliche Hofhaltung der von Lord Devonport vorgeschriebenen Verminderung des Brotverbrauches folge. Der König appelliert an die Oeffentlichkeit, die Beschränkung freiwillig durchzuführen, um dadurch die Ausgabe von Brotkarten unnötig zu machen.

Eine englische Papierkrise.

(W) In der englischen Papierindustrie ist, wie „Algemeen Handelsblad" aus London meldet, eine Krisis eingetreten. Die Zufuhr von Rohstoffen hat fast gänzlich aufgehört, mehrere Papierfabriken, vor allem die, welche Zeitungspapier erzeugen, mußten den Betrieb einstellen.

Ueber den Abschuss des englischen Luftschiffes L 17

am 21. April durch zwei unserer Kampfeinsitzer erfährt Wolffs Büro noch folgendes: Auf die Meldung, daß ein feindliches Luftschiff gesichtet sei, starteten zwei unserer Seekampfeinsitzer. Der erste griff das Luftschiff sofort auf gleicher Höhe an und begann auf 50 Meter Entfernung zu schießen, erhielt dabei Maschinengewehrfeuer und steuerte seinerseits Ballon und Gondel mit 400 Schuß ab. Als er auf etwa 20 Meter heran war, begann das Luftschiff achtern zu brennen. Der Flugzeugführer wandte seine Maschine nach rechts herum, und als er das Luftschiff wieder sah, bäumte es sich auf und stürzte brennend ins Wasser. In 250 Meter Höhe verschwand die Gondel im Flammenmeer. Die Reste des Luftschiffes brannten noch etwa 3 Minuten auf der Wasseroberfläche. Das zweite Flugzeug sichtete das Luftschiff in etwa 800 Meter Höhe und verfolgte es, sich in gleicher Höhe haltend. Kurz vor dem Angriff, der sich ebenso wie der des ersten Flugzeuges in äußerst kurzer Zeit abspielte, überstieg es das auf etwa 500 Meter heruntergegangene Luftschiff ein wenig und beschoß es aus allernächster Entfernung mit 150 Schuß. Nach einer Wendung sah dieser Flugzeugführer ebenfalls das Aufbäumen des Luftschiffes und das Abstürzen desselben. Das Luftschiff war etwa 10 000 Kubikmeter groß vom Astra-Torres-Typ. Die langgestreckten 4 Kantenen-Gondeln hatten vorn und achtern je einen vierflügeligen Zug- und Druckpropeller.

Kleine Kriegsnachrichten.

Viviani und Joffre wurden vom Senat in Washington empfangen, der die Verhandlungen über die Militärvorlage aufhob, um die Gäste zu empfangen.

Wie dem „Lokalanzeiger" berichtet wird, hätte das echt amerikanisch-theatralische Auftreten von Viviani und Joffre im Senat von Washington bewirkt, daß der Aenderungsantrag der Kriegsgegner zurückgenommen wurde, so daß das Dienstpflichtgesetz in zweiter Lesung glatt durchging.

In der Adresse von 134 Mitgliedern des amerikanischen Repräsentantenhauses an Lloyd George, in der er aufgefordert wird, in Irland die Selbstverwaltung einzuführen, heißt es, verschiedenen Blättern zufolge, daß in den Vereinigten Staaten keine Kriegsbegeisterung aufkommen könne, wenn die irische Frage nicht gelöst werde.

„Nouvelliste de Lyon" meldet aus Mexiko: Carranza, der am 1. März zum Präsidenten gewählt wurde, hat sein Amt angetreten.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Wem nie durch Liebe Leid geschah.

22. Fortsetzung. Roman von H. Courths-Mahler. Nachdruck verboten.

Frau von Frankenau nahm nun ihre Arbeit wieder auf. Hans Ulrich sah eine Weile ihren fleißigen Händen zu. Und dann fiel ihm eine kleine Szene aus der Vergangenheit ein. Als er auf der Schwelle zwischen dem Knaben- und Jünglingsalter gestanden hatte, da hatte sich in seinem Herzen zum ersten Mal ein seltsames Gefühl geregt — ein Gefühl, gemischt aus Anbetung und Schwärmerei — das erste scheue Empfinden für eine Frau. Nie vorher und nachher hatte ihn ein ähnliches heiliges und überwältigendes Gefühl ergriffen, und es hatte ihn hierhergetrieben, zu den Füßen seiner Mutter. Er hatte den Kopf in ihren Schoß geborgen und hatte sich streicheln lassen. Die Mutter hatte kein Wort gesprochen, auch er nicht, und doch hatte er sich verstanden gefühlt. Daran mußte er denken. Und er erinnerte sich nun auch, daß er, als er damals den Kopf gehoben hatte, über dem Nähtisch der Mutter die Photographie jener jungen Dame hatte hängen sehen, der seine erste, scheue, schwärmerische Anbetung gehört hatte.

Von seiner Erinnerung getrieben, sah er lächelnd auf — und wirklich — da hing das Bildchen noch in dem schlichten ovalen Rahmen. Es war eine Photographie in Kabinettgröße und stellte eine reizende junge Dame dar.

Als er seinen Blick jetzt darauf ruhen ließ, richtete er sich plötzlich auf und sah mit weitgeöffneten Augen in das schöne Mädchengesicht. Er beugte sich vor, um es genauer zu betrachten. Und da wurde ihm plötzlich klar, an wen ihn Christa Hellmut erinnert hatte. Dies weibliche Porträt hatte denselben eigenartig geschwungenen Mund mit den zarten, weichen Mundwinkeln, die sich beim Lächeln zu reizenden Grübchen vertieften. Er erhob sich, nahm das Bildchen von seinem Platz und sah darauf nieder. Ja, das war die Aehnlichkeit, die er gesucht hatte, als er in Christa Hellmuts Gesicht gesehen hatte. Sie hatte ihn erinnert an seine erste scheue Jugendliebe, die er längst vergessen gehabt und die nun in seiner Erinnerung wieder lebendig wurde. Seine Mutter sah fragend zu ihm auf.

„Was hast du mit dem Bilde, Hans Ulrich?"

Er ließ seine Augen nicht davon.

„Nichts, Mama, ich sehe es mir nur einmal wieder an. Es hat mir immer so gut gefallen. Nicht wahr, das Original dieses Bildes ist Maria von Birkenheim, die Herrn von Platens Gattin wurde?"

„Ja, Hans Ulrich."

„Sie muß ein bildschönes Mädchen gewesen sein."

„Das ist wahr. Das Bild gibt nicht annähernd den Zauber wieder, der von ihr ausging. Hier siehst du nur die reinen, schönen Züge. Aber dies Gesicht wurde bezaubernd durch den belebten Ausdruck, durch das wechselnde, reizvolle Mienenspiel. Sie hatte ein wundervolles Lächeln, und ihre Augen blickten stolz und lieb-



Kapitänleutnant Willi Petz, der Sohn des Geh. Justizrat Petz in Königsberg und einer unserer erfolgreichsten U-Boot-Kommandanten, hat jetzt, gleich seinem einzigen Bruder, den Heldentod gefunden. Er war am 1. April 1903 in die Marine eingetreten und bei Ausbruch des Krieges ältester Oberleutnant auf dem kleinen Kreuzer Stralsund.

lich zugleich. Sie war eine vielgefeierte und vielbegehrte junge Dame, trotz ihrer Armut, und ich habe Herrn von Birkenheim wohl verstehen können, daß ihr Verlust ihn so sehr niederdrückte und er ihr keine Nachfolgerin geben wollte."

Hans Ulrich sah noch immer auf das Bild herab.

„Sie sieht auch nicht aus, als sei sie ein treuloses Geschöpf."

Die alte Dame nickte.

„Kein Mensch hätte sie dafür gehalten, und wer kann wissen, wie sie dazu kam, ihre Verlobung aufzulösen. Leichten Herzens hat sie es sicher nicht getan."

„Du warst wohl sehr befreundet mit ihr?"

„Nicht eigentlich befreundet. Sie war ja etwa zwölf Jahre jünger als ich, und ich war schon lange Frau und Mutter, als sie eine erwachsene junge Dame geworden war. Aber ich mochte sie immer sehr gern, und du weißt, für schöne Menschen habe ich immer eine Schwäche gehabt. Deshalb erbat ich mir auch dies Bild von ihr. Sie brachte es mir eines Tags, gleich in diesem Rähmchen. Und ich saß grade hier am Nähtisch, da hing sie es selbst hier auf und sagte lächelnd: ‚So, liebe Frau Sabine, da lassen Sie mich hängen, damit ich Ihnen immer auf Ihre fleißigen Hände sehen kann. Es ist hier ein so trautes Plätzchen.' Nun — ich habe das Bildchen hängen lassen, und du, mein Sohn, hast es als Jüngling so oft betrachtet und ganz in Andacht versunken in das schöne Gesicht gesehen."

Hans Ulrich lächelte.

„Ja, Mama, ich erinnere mich heute sehr lebhaft daran. Auch an das Original des Bildes. Maria von Birkenheim hatte einmal ein Kleid von duftigem Stoff, dessen Muster zarte Heckenrosen bildeten. Dazu trug sie einen breiten Florentiner Strohhut, mit langen schwarzen Samtbändern und Heckenrosen garniert. Das sah wundervoll aus."

Frau von Frankenau nickte eifrig lächelnd.

„Das hast du nicht vergessen? — Ja, es stimmt, Hans Ulrich, das Kleid trug sie, als sie Braut war."

Hans Ulrich lächelte vor sich hin.

„Weißt du, Mama, daß diese schöne junge Dame mit dem Heckenrosenkleid und dem Florentiner Strohhut, in dem sie einem Gemälde von Gainsborough glich, meine erste Liebe war, die lange eine Rolle in meinen Träumen spielte?"

Frau Sabine sah lächelnd auf und nickte.

„Ob ich es weiß, mein Sohn! Mutteraugen sehen scharf. Und wenn du hier zu meinen Füßen saßest und das Bild anschautest, dann habe ich dir manchmal die Hand aufs Haupt gelegt und gedacht: Wie schön ist es, daß mein Junge in seiner ersten Herzensnot, den Weg zu mir findet. Mag es immer so sein."

Hans Ulrich küßte ihr die Hand.

„Meine liebe Mama! Was man so als Junge für große Gefühle mit sich herumschleppen kann — und wie glücklich man in aller Herzensnot sein kann! Aber einen guten Geschmack habe ich jedenfalls auch damals schon gehabt, nicht wahr?"

„Das hast du. Und nun komme mir nicht zu lange in das schöne Geschäft Mariaa. Du weißt doch, es gibt ein französisches Sprichwort: Man kehret immer zu seiner ersten Liebe zurück," sagte die alte Dame lächelnd.

Hans Ulrich sah versonnen vor sich hin. Er malte sich aus, wie Christa Hellmut wundervoll aussehen müßte in solch einem duftigen Heckenrosenkleid mit einem großen Florentiner Strohhut auf dem schönen Haupt.

Er atmete tief auf. Seine Augen brannten. Langsam hing er das Bild auf seinen Platz.

„Vielleicht würde ich auch heute noch mein Herz an eine Frau verlieren, die Maria von Platen gleichen würde."

„Meinst du? Ein Jüngling hat aber andere Ideale, als ein Mann."

Er ließ sich wieder auf den Hocker nieder.

„Manchmal bleibt er auch seinen ersten Idealen treu, bis er ein Greis ist."

„Das will ich nicht bestreiten. Aber jetzt würdest du dich kaum, wie damals, in eine Frau verlieben, die gut sechs Jahre älter war, als du," sagte die alte Dame lachend. Hans Ulrich lachte mit.

„Von dem Standpunkt aus betrachtet, hast du nun wieder recht, Mama."

Mutter und Sohn kamen nun auf ein anderes Thema. Aber Hans Ulrich behielt Maria von Platens Bild im Auge. Und als er sich dann von seiner Mutter verabschiedet hatte und in seinem Arbeitszimmer saß, um sich in Rechnungsbücher zu vertiefen, da gaukelte vor seinem geistigen Auge ein reizendes Frauenbild. Es trug ein Heckenrosenkleid und einen breiten Florentiner. Und unter dem Hut schauten Christa Hellmuts Züge hervor, und ihre Augen sahen ihn strahlend und leuchtend an. Um ihren Mund aber spielte das süße, bezaubernde Lächeln, und ihre Lippen bewegten sich, als sprächen sie:

„Wahre Liebe kann Berge versetzen."

Er schrak empor und sah sich um.

Ganz deutlich hatte er diese Worte gehört, von Christas weicher, dunkler Altstimme.

Er schloß einen Moment die Augen.

„Christa — Christa!"

Sein Herz rief nach ihr. So kurze Zeit er sie auch erst kannte — dennoch schien es ihm, als habe er sie schon immer gekannt, als habe sein Herz nur der Stunde entgegengeharrt, da es ihr liebes Bild umschließen konnte.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

Kartoffelpflanzung.

1. Knollenteilung. Gesunde angekeimte Kartoffeln je nach Größe und Augenzahl in 2–4 Teile schneiden, Schnittfläche abtrocknen lassen, möglichst am nächsten Tage pflanzen, Augen oben.

2. Vermehrung aus Köpfen. Oberer Knollenteil mit kräftigsten Augen 1–1½ Zentimeter abschneiden (etwa 10 Gramm). Abschnitte luftig und trocken bis zur Pflanzzeit im April aufbewahren. Behandlung wie bei ungeteilten Saatkartoffeln. Mit der Hand zu pflanzen! Keime nach oben! Schnittfläche nach unten! Abschnitte vor dem Auspflanzen in gleicher Weise wie es mit Frühkartoffeln allgemein geschieht, vorkeimen. Bei diesem Verfahren bleibt der Hauptteil der Kartoffeln für Ernährungszwecke verfügbar. Da alle übrigen Vermehrungsarten keine genügenden Mengen zum Auspflanzen ergeben, muß den Kommunalverwaltungen dringend empfohlen werden, nach dem Beispiel der Stadt Berlin alle städtischen Verwaltungen mit Flächenbetrieb anzuweisen, vor dem Gebrauch allen Kartoffeln die Köpfe abschneiden zu lassen, die Abschnitte zu sammeln und in geeignete Hände weiterzugeben. Auch Militärverwaltungen sind hierauf aufmerksam zu machen.

3. Bodenbeschaffenheit und Düngung. Guter Kulturzustand erforderlich. Tiefdurcharbeiten und lockern. Wenn möglich Bodenwechsel. Vorjähriges Gemüseland mit vorjähriger Stallmistdüngung brauchbar. 3–4 Wochen vor Pflanzung 3–5 Kilogramm Kali auf 100 Quadratmeter. Wenn erhältlich, ist auch Poudrette, Guano, Knochenmehl zu benutzen.

4. Schutzmaßregeln. Junge Kartoffelpflanzungen sind unbedingt vor Nachtfrost zu schützen. Von der Ernte hängt zu viel ab. Blumentöpfe, Stroh, Decken und sonstiges Schutzmaterial bereit halten, um bei drohender Frostgefahr decken zu können.

5. Weitere Behandlung. Nach dem Anwachsen Pflanzen wiederholt behacken und anhäufeln. Hackarbeit schützt den Boden gegen Austrocknung, befördert Durchlüftung und hält Unkraut fern. Ausläuferbildung wird begünstigt und damit der Knollenansatz. Vermindert Erkrankungsgefahr durch gewöhnliche Blattkäfer. Gutes und sorgfältiges Behäufeln verhindert Grünwerden der Knollen.

6. Ernte. Die Kartoffeln sind reif, wenn das Laub abstirbt, die Ausläufer eintrocknen. Ausnehmen der Kartoffeln mit der Hacke, der Grabgabel oder dem Spaten. Keine nicht voll ausgereiften Knollen ernten, dies geschieht auf Kosten der Ernte, der Güte und der Haltbarkeit.

Mannigfaltiges.

Gleiche Pflichten für alle!

Den amtlichen „Mitteilungen der Reichsbekleidungsstelle" entnehmen wir folgende sehr beherzigenswerte Ausführungen:

„Wie sehr der Zweck der Bezugsscheine mitunter verkannt wird, zeigt ein Ansinnen zweier Firmen an eine Bezugsscheinstelle, in dem diese verlangten, man möge bei der Ausstellung der Bezugsscheine doch auf „bessere Damen" mehr Rücksicht nehmen. Die Forderung wurde damit begründet, daß die beiden Firmen große Posten von Mänteln auf Lager hätten, die nach der Saison nicht mehr anzubringen seien. Mit Recht ist diese Forderung abgeschlagen worden. Das Vorgehen der beiden Firmen beweist aber wieder einmal, wie wenig man sich in gewissen Kreisen das große Gebot der Stunde, das eigene Interesse dem Wohl der Gesamtheit unterzuordnen, zu eigen gemacht hat. Desto nachdrücklicher muß von zuständiger Seite allen derartigen Sonderwünschen, die sich allmählich zu einer Gefahr für unsere Kriegswirtschaft auswachsen, entgegengetreten werden. Unablässig muß man es diesen Leuten ins Bewußtsein einhämmern, daß es heutzutage keine bevorrechtete Gesellschaftsklasse mehr gibt, daß die allgemeine Lage gleiche Pflichten für alle bedingt. Zu ernst sind die Zeiten, als daß man es wagen könnte, sich ungestraft einem Kultus des Aeußerlichen hinzugeben. Ein jeder muß heute die sittliche Widerstandskraft besitzen, seine eigenen kleinen Eitelkeiten zurückzustellen, wenn sie mit dem Interesse der gesamten Nation in Widerspruch stehen.

Leider finden sich immer wieder willfährige Leute, die aus dem übertriebenen Luxusbedürfnis gewisser Volkskreise besondere Vorteile für sich herauszuschlagen versuchen. Heute sind alle Volksschichten gleich gestellt; die neuesten Bestimmungen der Reichsbekleidungsstelle lassen keinen Raum für bessere Kassen und bevorzugte Kasten. Bürger minderen Ranges gibt es nicht, und aus dem Vorrange seiner Geburt oder der glücklichen Auswahl seiner Eltern kann heute niemand für sich die Berechtigung herleiten, als „besserer Herr" oder „bessere Dame" sinnlosen Kleiderluxus zu treiben, wo wir unsere Bestände in erster Linie dringend für die arbeitende und schaffende Heimarmee benötigen."

*

Das Kleinkampfflugzeug beherrscht uneingeschränkt die Luft. Wo ihm im Kampf das Großkampfflugzeug selbständig entgegentritt, ist letzteres unterlegen. So der russische Sikorsch-Flugriese im Luftgefecht bei Chotm, so der italienische Caproni-Großkampfdoppeldecker bei Merna. Und doch scheint es sicher, daß ihm im Großkampfflugzeug ein ebenbürtiger, wenn nicht überlegener Gegner erwachsen wird. Wenn bis jetzt die in den Bau von Großkampfflugzeugen gesetzten Hoffnungen sich noch nicht verwirklichen konnten, so liegt dies zu einem guten Teile an der Kürze der Zeit, die bisher zur Entwicklung dieser neuen Flugzeugform zur Verfügung stand, und durch die in den gesamten Entwicklungsgang ein Zug von Unfertigkeit und Ueberhastung kommt. Zum andern aber liegt ein gut Teil des Versagens in der Unzulänglichkeit der bisher angewendeten Luftgefechtstaktik begründet. Wenn eine Waffe bis zum äußersten in der Größe entwickelt worden ist, bedarf sie stets der Unterstützung durch kleinere Waffen. Man fährt die schwere Artillerie nicht in vorderster Linie auf. Im Verband mit kleineren, schnelleren Flugzeugen, die es gegen überraschende Flankenangriffe sichern, wird es im Luftkampf zu erhöhter Bedeutung gelangen. — Wir entnehmen diese Ausführungen dem 62. Heft der Zeitschrift „Der Krieg". (Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung. Monatlich 2 Hefte zu je 30 Pfennig.) Jeder, der in einer Kriegszeitschrift mehr sucht als phantastische Schlachtenberichte, der über Ursachen und Folgen militärischer Maßnahmen, über die Mittel zum Erfolg unterrichtet sein will, kurzum, jeder Gebildete muß den „Krieg" lesen, vor allem aber jeder Sammler von Erinnerungen oder Kriegszeitungen.

Merkbuchblätter für Friedenszeiten. Eine gewiß nicht unangebrachte Warnung vor Ueberschätzung ausländischer Leistungen auf Kosten der einheimischen finden wir im neuesten Band der „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens". Ehe es einen rechtlichen Schutz des geistigen Eigentums in der Welt gab, wußte England nicht wenig auf dem Wege gewöhnlichen Diebstahls zu „erfinden". Im Jahre 1854 schrieb Professor Hassenstein in der damals angesehenen Zeitschrift „Natur und Kunst" über den Raub, den eine große englische Verlagsanstalt an einer Erfindung des Regierungsrats Auer von der Wiener Reichsdruckerei beging: „Es ist unglaublich, wie viele deutsche Erfindungen so in England „aufgehen". Viele Deutsche verkaufen für einige hundert oder tausend Pfund das Geheimnis, und von drüben geht die Erfindung unter dem Namen des englischen Patentinhabers auch nach Deutschland und wird bei uns als Ergebnis des „unvergleichlichen englischen Genies für Mechanik" bewundert. In einem Bericht über die Münchener Industrieausstellung wurde eine Erfindung als nur in England möglich laut gepriesen, die ein Deutscher machte. Es ist reiner Götzendienst, den wir mit John Bull treiben. Man liest patriotische Betrachtungen darüber, daß der Deutsche nicht genau arbeiten könne, und der erste Reißzeugfabrikant in London, von dem alle großen Ingenieure ihre Werkzeuge kaufen, ist Deutscher, der nur seine Landsleute beschäftigt. Bei uns lebt ein ganzes Geschlecht von unglücklichen Erfindern und ein dazu gehöriges Geschlecht von englischen Hasischen, das sie auszuplündern versteht, Schwindler, die ihnen die Erfindungen abzufragen, die durch betrügerische Kontrakte zu fangen verstehen, Agenten, die ihnen angeblich Abnehmer suchen wollen und nichts als unnützige Rechnungen bringen. Durch solche Menschen wird man neunundneunzigmal in hundert Fällen an Gauner geraten. Eigentümlich englisch aber ist die Kaltblütigkeit, mit der sie Erfindungen sich aneignen, ohne sie zu kaufen. Während sie sich selbst durch enorme Strafen gegen Verräter und Ausländer ihre Geheimnisse zu schützen suchen, mißbrauchen sie rücksichtslos das ehrliche Entgegenkommen, mit dem ihnen deutsche Einrichtungen gezeigt werden. So war es auch mit Auers Erfindung gemacht worden. Ein Mitglied der englischen Großdruckerei besuchte die kaiserliche Druckerei in Wien und wurde zuvorkommend empfangen. Bald ergab sich, daß die Werkleute bestochen worden waren; auf die „Erfindung" nahm die Londoner Firma ein — Patent. An solchen Dingen ist die deutsche Tagespresse schuld, die sich wenig um gewerbliche Erscheinungen bekümmert, sie nur mager und unpopulär behandelt. Die geringfügigste Erfindung in England wird dagegen ausführlich beschrieben und laut gepriesen. Aus den Zeitungen gehen unsere Berichte in Nachschlagbücher und andere Werke über England über und der deutsche Reisende sucht sie übern Kanal auf, bewundert sie, demütigt sich vor dem angeblich englischen mechanischen Genie und hat am Ende nichts gesehen, als was er zu Hause in der nächsten Nähe gehabt hatte, wenn auch in kleinerem Maßstab. Was aber ist das eigentlich Sehenswerte, besonders für ein „Volk von Denkern", der Gedanke selbst oder die kolossale Ausführung?"

Das wurde vor über einem halben Jahrhundert geschrieben. Fast möchte man voraussagen, daß wir nach dem Frieden wieder in unsern Fehler fallen, erst zu bewundern, was uns auf Umwegen „erfunden" zukommt.